



Digitale WELTen

.....
Digital –
ganz normal
.....

.....
Lebenswelt
Internet
.....

.....
Tools für die
Praxis
.....

Inhalt

| | |
|---------------------------------------------------------------|----|
| Editorial | 3 |
| Thema | 4 |
| Expertenrunde | 4 |
| Aufwachen mit Medien | 14 |
| Blickwinkel verändern Sichtweisen - Digitales Lernen | 16 |
| Digitale Lehre | 18 |
| Wie wollen wir in Zukunft leben und arbeiten? | 20 |
| Homeoffice-Erfahrungen | 22 |
| Gott ist da-zwischen | 24 |
| Internetseelsorge - pastorales Angebot im Netz | 25 |
| Youtubestudio | 26 |
| Digitale Gruppenstunden | 27 |
| Maker Dates - Fortnite, Mergecube, MaKey MaKeys | 28 |
| Medientools für (digitale) Konferenzen | 29 |
| Impuls | 30 |
| Pinnwand | 32 |
| | |
| BDKJ und kja | 34 |
| | |
| Verbände | 40 |
| Regionen | 42 |
| | |
| Leute und Fakten | 44 |

Anmeldung

Hier kannst du den Meteorit
kostenfrei bestellen:
www.bdkj-wuerzburg.de



Rückmeldung

Du möchtest was zum Heft
sagen? Lob? Kritik? Dann
schreib uns gerne eine E-Mail.



Nächste Ausgabe

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
15. Oktober 2020
Thema: Globale Gerechtigkeit

Impressum

Herausgeber:

Bund der Deutschen Katholischen
Jugend (BDKJ) Diözesanverband
Würzburg

Mitherausgeber:

Kirchliche Jugendarbeit Diözese
Würzburg (kja)

Verantwortlich:

Christina Lömmer
Daniela Hälker

Redaktion:

Eva-Maria Buchwald, Verena
Fiedler, Dominik Großmann,
Daniela Hälker, Christina Lömmer,
Matthias Muckelbauer, Klaus
Schätzlein, Anna Siemer

Kontaktadresse:

Redaktion - Meteorit
Kilianeum - Haus der Jugend
Ottostraße 1, 97070 Würzburg
fon: 0931 386-63141
E-Mail: bdkj@bistum-wuerzburg.de
www.bdkj-wuerzburg.de

Layout:

Selina Seubert

Lektorat:

Redaktionsteam

Druck:

Druckerei Lokay e. K., Reinheim

Auflage:

1.500 Stück

Bezugshinweis:

Kostenloser Bezug über die
BDKJ-Diözesanstelle

Gefördert von:



Wir sind klima.aktiv!
Deshalb wird unser
Meteorit auf
Umweltpapier
gedruckt.



Editorial

Liebe Leser*innen!



Wie kann ein gedrucktes Medium die vielen Facetten der digitalen Welt einfangen? Diese Frage war für uns zu Beginn der Recherche die größte Herausforderung. Mit den Einschränkungen durch die Covid-19 Pandemie und deren Auswirkungen auf unseren digitalen Alltag mussten wir viele Vorüberlegungen und Artikelanfragen auf die geänderte Situation anpassen. Digitales ist stark expandiert und für viele ermöglichte alleine die digitalen Medien sozialen Kontakt, Unterhaltung und Beschäftigung. Wir alle wurden vor große Herausforderungen gestellt und nicht wenige mussten sich gerade für Unterricht oder Beruf mit den zahlreichen digitalen Möglichkeiten beschäftigen und sich einarbeiten. Im Privaten genutzte Funktionen wie Videotelefonate und Chats mit Familie und Freunden, Online-Stammtische, gemeinsames Zocken am Rechner oder Smartphone haben zwar ihre Grenzen und können physische Nähe nicht ersetzen, ermöglichen aber immerhin den gemeinsamen Austausch und das Gefühl von Verbundenheit. Mittlerweile wurden die Beschränkungen wieder etwas gelockert. Die Erfahrungen und kreativen Entwicklungen im digitalen Bereich gehen jedoch weiter und viele Errungenschaften werden weiterhin bleiben.

Wir haben versucht, in dieser Ausgabe sowohl auf die aktuelle

Situation einzugehen als auch darüber hinaus langlebige Inhalte und Entwicklungen der digitalen Welt aufzugreifen. Der Thementeil dieses Heftes enthält so viele Fachartikel wie noch nie, ergänzt mit interessanten und mitunter kuriosen Kurzinformativen aus der Medienwelt. In unserem Leitartikel gewähren uns fünf Fachpersonen spannende Einblicke in Erfahrungen und Grundlagen ihrer alltäglichen digitalen Arbeit. Im Anschluss geht es um die Aufgabe der Jugendarbeit, Reflexionsräume auch für digitale Erfahrungen von Jugendlichen zu ermöglichen. Studierende und eine Dozentin teilen ihre Erkenntnisse mit dem Online-Studium und ein weiterer Artikel beleuchtet die Auswirkungen der letzten Monate auf die digitale Arbeitswelt. Der Alltag im Homeoffice kommt im Anschluss ebenso zur Sprache wie Best Practice Beispiele. Mit praktischen Informationen zu Medientools für Konferenzen und dem Youtubestudio der kja runden wir unseren Thementeil ab.

Besonders möchte ich auf „Und du so?“ hinweisen, ein neues Projekt, welches im Mittelteil und auf den letzten beiden Seiten vorgestellt wird. Junge Menschen werden gehört - bei uns, in der kja, in der Kirche, Gemeinden und Städten, in der Politik und vor allem auch untereinander.

Ich wünsche Ihnen und Euch im Namen des ganzen Redaktionsteams viel Spaß und vor allem viele Anregungen und Erkenntnisse beim Lesen des meteorit!

Matthias Muckelbauer

Expertenrunde

Das Thema Digitalisierung wirkt schnell wie ein Fass ohne Boden, wenn es in all seinen Facetten, Erscheinungsformen, Entwicklungen und Auswirkungen auf Mensch und Gesellschaft erfasst werden soll. Einige der für Jugendseelsorge und Jugend(bildungs)arbeit relevanten Fragestellungen werden nachfolgend in einer ersten Expertenrunde behandelt. Mit ihren Antworten geben die Autor*innen einen kurzen Einblick in ihre Betrachtung des Themas, zu konkreten Impulsen und aus ihrem jeweiligen Fachbereich. Die Redaktion fragt, Expert*innen antworten - und laden ein, sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln dem Thema Digitalisierung anzunähern.



Christian Schnaubelt ist Dipl. Sozialwissenschaftler mit Schwerpunkt „Politik & Medien“ sowie Kommunikationswirt. Er arbeitet als Journalist, Online-Redakteur und Lehrbeauftragter der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen. Ehrenamtlich ist er im Bereich Web und Medien bei BDKJ und DPSG auf Bundesebene engagiert.

Der Wissenschaftler/Dozent

Kerstin Heinemann ist Dipl. Religionspädagogin und Medienpädagogin. Sie arbeitet als medienpädagogische Referentin am JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Sie ist Mitglied der Expertengruppe Social Media und digitale Transformation der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), sowie des Beirats der Clearingstelle Medienkompetenz der DBK.

Die Medienpädagogin/Netzwerkerin



Christoph Schlämmer ist Dipl. Sozialpädagoge und Medienpädagoge. Er leitete bis Juni 2020 die Katakomben - Offene Jugendbildung im Martinushaus Aschaffenburg.

Der Sozialarbeiter

Amelie Nickel ist Soziologin (M.A.) und aktuell als akademische Tutorin am Hamburger Zentrum für Universitäres Lehren und Lernen mit dem Schwerpunkt Digitalisierung und Bildung tätig.

Die Soziologin



Anna Schärmann ist 18 Jahre alt und macht derzeit ein Freiwilliges Ökologisches Jahr in Wien, welches aufgrund von Corona momentan warten muss. Außerdem teilt sie auf ihrer Instagramseite anna.mirror ihre Gedanken, ihre Faszination von der Natur und die kleinen Momente im Leben.

Die Instagramerin

Der Wissenschaftler/ Dozent

Wo steht Deutschland gerade im Bereich Digitalisierung im Vergleich zu anderen europäischen Ländern?

Aus meiner Sicht ergeht es Deutschland im Bereich der Digitalisierung ähnlich wie im Bereich Klimaschutz. Zunächst waren wir einer der Vorreiter in der EU, doch jetzt drohen wir den Anschluss zu verlieren. Oder anders ausgedrückt, das Glas ist halbvoll und halbleer zugleich.

Das Glas ist halbvoll, da das digitale Knowhow und die technischen Voraussetzungen in Deutschland vorliegen. Aber ebenso wie der Ausbau der Erneuerbaren Energien lange verschlafen oder ausgebremst wurde, ergeht es jetzt dem Breitbandausbau. Daher ist das Glas auch halbleer. Das Vorhandensein von schnellem und sicherem Internet ist kein Wunsch von ein paar „Nerds“, sondern Grundvoraussetzung für die digitale Teilhabe, gerade auch junger Menschen. Aber auch in der Wirtschaft ist eine Breitbandversorgung auch im ländlichen Raum eine Grundvoraussetzung für die Ansiedlung von IT-Firmen. Dabei ist ausreichend „sauberer“ Strom eine wichtige Voraussetzung für die digitale Infrastruktur (Stichwort: Serverfarmen). So schließt sich der Kreis zum Thema Klimaschutz.

Die Digitalisierung ist ein Prozess, der unsere Lebensweise verändern

wird. Sei es in der Gesellschaft, Wirtschaft und der Kirche. Und das weltweit. Dies bedeutet auch, dass wir das nationalstaatliche „Kirchturmdenken“ ablegen und stattdessen das europäische bzw. das globale Denken im Stil „think global - act local“ forcieren sollten.

Die skandinavischen Länder können Deutschland im Bereich Bildungs- und Digital-Politik ein Vorbild sein. Aber wir sollten auch den Blick auf den afrikanischen Kontinent werfen, zum Beispiel in die DR Kongo. Denn dieses Land leidet unter unserem digitalen Ausbau, für den immer mehr Gold und Coltan benötigt werden. Der Bürgerkrieg um die „Konfliktminerale“ betrifft vor allem Frauen, wie der Nobelpreisträger Dr. Denis Mukwege letztes Jahr bei einer Kongo-Konferenz von missio in Berlin berichtete, an der ich teilgenommen habe. Neben dem „ökologischen Fußabdruck“ sollten wir auch auf unseren „digitalen Fußabdruck“ achten. Deutschland könnte ein Vorreiter in der EU werden, wenn die Digitalpolitik einen höheren Stellenwert bekommt.

*In den letzten Jahren hat sich viel gewandelt, die Welt ist digitaler geworden. An etlichen Stellen hängt die Infrastruktur jedoch hinterher. Sicherlich gibt es gerade auch aus der Zeit der Corona-Krise Erfahrungswerte: Wo haben sich Schwachstellen herauskristallisiert? Wer sind die Verlierer*innen? Welche Baustellen müssen seitens Politik JETZT angegangen werden? Und wie*

müssen Politik und Wirtschaft zukünftig agieren, um Digitalisierung zu fördern?

Die Corona-Pandemie hat es aus meiner Sicht einerseits deutlich gemacht: Die Verlierer*innen der Digitalisierung sind aktuell die Schulen und damit auch die Schüler*innen. Kaum eine Schule war technisch (Stichwort: Breitbandanschlüsse, Endgeräte) aber auch pädagogisch (Stichwort: E-Learning), in der Lage, das „Homeschooling“ gut umzusetzen. Die Infrastruktur der Schulen war aber auch schon vor Covid-19 problematisch. So hat der BDJ-Bundesverband bereits 2018 in seinen digitalpolitischen Grundlagen gefordert, mit zeitgemäßen Methoden und Technik den Schüler*innen eine „digitale Mündigkeit“ und dadurch eine „gesellschaftliche Teilhabe“ zu ermöglichen. Geschehen ist seitdem wenig, außer Handyverbote an Schulen. Diese sind aus meiner Sicht pädagogisch keine Lösung - im Gegensatz zu freiwilligem Verzicht im Sinne einer digitalen Achtsamkeit. Schule gerät damit in Gefahr, den wichtigen Lebensweltbezug für Schüler*innen (weiter) zu verlieren.

Andererseits wird das Thema „Teilhabeerechtigkeit“ immer wichtiger. Die (Armut-) Kluft drifft in Schulen und in der Jugendarbeit weiter auseinander. Neue technische Möglichkeiten dürfen nicht zu neuen technischen Ausschlüssen führen. Dabei greift eine Debatte um die technischen Zugangsmöglichkeiten zu kurz. Auch die Themen finanzielle Teilhabe

(Stichwort: Verschuldung) und demokratische Teilhabe (Stichwort: Mitbestimmung) gehören beispielsweise dazu. Hier muss der Staat die Rahmenbedingungen für eine umfassende Teilhabe junger Menschen schaffen. Dazu gehören neben einem flächendeckenden Breitbandausbau beispielsweise auch barrierefreie Websites in leichter Sprache sowie digitale Bildungsangebote für alle Altersgruppen, wie es der BDKJ-Bundesverband fordert.

Und zu guter Letzt sollte gerade auch die Jugendverbandsarbeit die Chancen der Digitalisierung noch stärker nutzen. Die Coronapandemie hat dabei neue Projekte (z.B. digitale Gruppenstunden / Lagerfeuer / Gottesdienste / Versammlungen) hervorgebracht. Dafür werden zuallererst ausreichend Beteiligungsmöglichkeiten und Ressourcen für junge Men-

schen benötigt. Wenn der Staat schon der Lufthansa für neun Milliarden Euro durch die Krise hilft, wäre es doch ein Klacks den (Jugend-) Verbänden Geld für ein „Förderprogramm Digitalisierung“ zur Verfügung zu stellen, oder?

Viele Gesetze für den digitalen Raum sind antiquiert. Es gibt Nachholbedarf bei den Themen Urheberrecht und Hate Speech. Braucht es ganz konkret eine Ethik im digitalen Raum? Und wenn ja, wie sollte diese aussehen?

Aus meiner Sicht sollten uns die ethischen Maßstäbe aus der analogen Welt auch in der digitalen Welt eine „Richtschnur“ sein. Die Basis demokratischen Handelns - Transparenz, Kontrolle und freier Zugang zu Wissen - sind für mich zeitlos und daher auch im Web unabdingbar.

Wir User*innen benötigen Informationen über die Fragen: Woher kommen die Daten? Wer hat sie erstellt? In welchem

Auftrag? Und wer hat dafür bezahlt? Und wir benötigen unabhängige Kontrollgremien, die gewährleisten, dass nicht nur Tech-Giganten wie Facebook, Google und Amazon Cloud-Dienste festlegen, was wir zu lesen, zu kaufen und

zu liken haben. Das im Mai 2020 eingerichtete „Oversight Board“ - Kontrollgremium bei Facebook ist ein erster Schritt in die richtige Richtung, ersetzt aber keine gewählte oder staatliche Kontrollinstanz. Hier sind vor allem die EU, aber auch der deutsche Gesetzgeber gefragt, regulierend einzugreifen ohne digitalen Fortschritt zu verhindern.

Leider wurden bei der Überarbeitung des Staatlichen Datenschutzes (DSGVO) und des Kirchlichen Datenschutzes (KDG) einige Punkte überreguliert und andere Punkte nicht ausreichend bedacht (z.B. Update des Urheberrechtes und konsequentes Vorgehen gegen „Hate Speech“). Jugendverbände und Vereine benötigen eine Anpassung der Datenschutz-Richtlinien, so dass diese wieder „alltags-tauglich“ werden. Auch das Thema „Cybermobbing“ benötigt einen größeren Stellenwert. Die Pfadfinder*innen können mit ihren „safe from harm“ - Ausbildungen von WOSM da ein gutes Vorbild sein.

Der BDKJ-Bundesverband setzt sich gemeinsam mit der Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschland (GKP) gegenüber den Diözesandatenschutzbeauftragten und den Bischöfen für einen „pragmatischen Datenschutz“ ein, der auch für ehrenamtlich geführte Vereine umsetzbar ist. Der BDKJ hat dabei die Probleme bei der Umsetzung der KDG-Vorschriften im Bereich Social Media und Messenger-Plattformen (Stichworte: Facebook- und WhatsApp-Verbote) eingebracht. Daher ist es

wichtig, die (Jugend-) Verbände in eine Weiterentwicklung des KDG von Anfang an einzubeziehen.

Christian Schnaubelt

Die Medienpädagogin/ Netzwerkerin

Frühjahr 2020, Corona fegt über das Land. Die Welt bleibt zuhause, aber sie steht nicht still. Ganz im Gegenteil. Datenpakete werden eifrig durch das World Wide Web gejagt, Videokonferenzsysteme und E-Learning Tools haben Hochkonjunktur und kaum ein Satz wird häufiger ausgesprochen als „Wir machen das jetzt halt digital!“.

Welche positiven Auswirkungen hat Digitalisierung auf politische Teilhabe und gesellschaftliche Beteiligung?

Zunächst einmal ist die Welt quasi kleiner geworden. Die Proteste in Hongkong und Chile oder die weltweiten Demonstrationen der Fridays for Future-Bewegung sind über das Internet genauso in unsere Wohnzimmer gerückt wie die endlose Kette an unglaublichen Aussagen, die der amerikanische Präsident gerne über den Microbloggingdienst Twitter in die Welt pustet. Das schafft eine emotionale Verbindung - selbst, wenn tausende an Kilometern dazwischen liegen. Und wer für etwas Emotionen hat, der ist viel eher bereit sich dafür einzusetzen. Zudem ist das Partizipationsinstrumentarium vielfältiger geworden durch die Digitalisierung. Beteiligung ist heute unabhängig von Zeit und Ort

möglich. Das Netz ermöglicht z.B. Online-Petitionen, Diskursräume in sozialen Netzwerken, digitalen Plattformen und vielfältige Möglichkeiten von strukturierter e-Participation. Beteiligung sichert Menschen ihren Status als Subjekte mit eigener Entscheidungsgewalt und ist somit ein fundamentales Recht aller Mitglieder einer Gesellschaft in allen sie betreffenden gesellschaftlichen Bereichen. Mit Hilfe der Digitalisierung sind wir zum Prosumer geworden - wir produzieren und konsumieren gleichermaßen. Das ermöglicht uns eine vielfältige Klaviatur an Ausdrucksmöglichkeiten und zahlreiche Resonanzräume. Allerdings haben nicht nur die Ereignisse der Demokratiebewegungen 2011 im arabischen Raum gezeigt, dass eine große digitale Resonanz nicht zwingend einen gelungenen Beteiligungsprozess nach sich zieht. Dieser braucht oft eine Entsprechung in einem realphysischen Raum. On- und offline dürfen also nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern ergänzen sich bei kluger Konzeption sehr gut. Mehr zu Gelingensbedingungen von pädagogischen Partizipationsprojekten unter <https://bit.ly/305sJub>

Das Internet bietet eine große Sammlung an Wissen verschiedenster Art. Welche Bildungschancen gerade auch im kulturellen und politischen Bereich hält eine steigende Digitalisierung bereit?

Die Wikipedia ist ein großartiges digitales Projekt, bei dem kollaborativ auf sehr hohem Niveau Wissen zusammengetragen, überprüft und der Allgemeinheit zur Verfü-

gung gestellt wird. Doch Wissen allein ist noch keine Bildung. Das Internet bietet vielfältige Möglichkeiten des Lernens. Ich kann mittlerweile virtuelle Besuche in großen Museen machen, mich mit Webinaren, MOOCs (Massive Open Online Courses) und gestreamten Vorträgen fortbilden und der Einsatz von VR-Brillen und KI bietet spannende Experimentierfelder. So bereichernd all diese Möglichkeiten sind, sie ersetzen nicht den komplexen Lehr-Lern-Prozess und die differenzierte Begleitung desselben. Gerade in Zeiten von Corona und ersten Erfahrungen mit Homeschooling ist deutlich geworden, wie wichtig eine Lernbegleitung ist. Lernprozesse sind auch reflektorische Prozesse. Und gerade hierbei ist der Austausch untereinander und das personale Gegenüber wichtig. Wir Menschen sind von Grund auf soziale Wesen und so sind Bildungsprozesse auch soziale Prozesse. All dies lässt sich digital simulieren, aber nie vollständig ersetzen. In der Ergänzung bietet die Digitalität allerdings spannende Möglichkeiten. Wichtig ist dabei, dass Lerninhalte nicht lediglich digitalisiert, sondern tatsächlich digital transformiert werden. Es müssen neue didaktische Ansätze und Konzepte entwickelt werden, um digitale Möglichkeiten gewinnbringend einzusetzen. Oder anders formuliert: Wenn ich die Kreidetafel durch ein interaktives Whiteboard ersetze, die konzeptionellen Grundlagen aber nicht ändere, dann habe ich nichts gewonnen außer einer sehr wartungsintensiven, digitalen Kreidetafel.

Eine große Chance bietet die Digitalisierung im Bereich des lebenslangen Lernens. Durch die netzwerkartigen, dezentralen und selbst zu gestaltenden Strukturen lassen sich viele Möglichkeiten in unterschiedlichen Bildungssettings und Altersclustern kreieren. Die ganze Bandbreite des formellen, informellen und non-formalen Lernens kann somit abgedeckt werden.

Die Welt wird digitaler und rückt dadurch immer näher zusammen. Eine weltweite Vernetzung passiert mit wenigen Klicks. Welches Potenzial bietet die Digitalisierung aber auch für die sozial-raumnahe Inklusion?

In der Welt zuhause könnte das Motto der Digitalisierung lauten. Was für die Makroebene gilt, lässt sich ebenfalls gut auf Meso- und Mikroebene übertragen. Nachbarschaftsportale, soziale Netzwerkdienste und Messenger bieten gute Möglichkeiten kreativ zu sein, sich schnell auszutau-

schen und Freundschaften, Bekanntschaften und Austausch auch digital zu gestalten. Gerade derzeit, wo es aufgrund der Ausgangsbeschränkungen schwerer möglich ist, Großeltern, Freunde und Kolleg:innen zu treffen, wird nochmal mehr bewusst, wie hilfreich digital gestützte Kommunikation ist und welches Potenzial in ihr ruht. Gleichzeitig wird schmerzlich deutlich, welch hohes Gut die realphysische Präsenz ist. Den anderen mit allen Sinnen wahrzunehmen, ihn ohne Medium zu erleben, berühren zu können, ist durch nichts wirklich zu ersetzen. Wichtig in diesem Diskurs ist die Wahrnehmung des digitalen Gaps. Er verläuft nicht zwingend an Alterslinien, sehr wohl aber an Zugangsvoraussetzungen und Kompetenzen. Wer über die entsprechende technische Infrastruktur verfügt und medienkompetent ist, dem stehen die vielfältigen Möglichkeiten von digitaler sozialer Interaktion, Kollaboration, Kreativität und Partizipation offen. Netz-, aber auch

sozial- und jugendpolitische Bemühungen müssen sich demnach noch mehr als bisher anfragen lassen, inwiefern die Frage nach Zugangsgerechtigkeit im Zentrum ihrer Agenda steht. Dabei geht es nicht nur um Ausstattung, sondern vielmehr um ein komplexes und feingliedriges Zusammenspiel von technischen und kompetenzfördernden Konzepten, das on- und offline als wechselseitig aufeinander bezogene Räume anerkennt und mit seinen jeweiligen Potenzialen ernstnimmt.

Kerstin Heinemann

Der Sozialarbeiter

Stichwort Jugendsozialarbeit: inwieweit machst du generell und auch besonders in Zeiten der Krise die Erfahrung, dass Kinder und Jugendliche aus prekären Verhältnissen durch die digitale Entwicklung noch weiter abgehängt werden? Sind z.B. Forderungen nach Verteilung von Tablets sinnvoll oder ist die Umsetzung ohne Begleitung zu unterschiedlich? Wo unterstützt ihr hier vielleicht konkret?

Ich bin mir sicher, dass Kinder aus prekären und schwierigeren Verhältnissen auch aus digitaler Sicht noch weiter abgehängt werden. Chancengleichheit oder zumindest eine Chancengerechtigkeit im deutschen Bildungssystem ist nach wie vor eine große Baustelle und Bildungserfolg hängt nach wie vor stark von der sozialen Lage der Kinder, dem familiären Hintergrund und der Unterstützung durch Eltern ab. Viele

Jugendliche nutzen das Internet hauptsächlich zur Kommunikation, zur Unterhaltung und Informationssuche.

weitere Faktoren kommen hinzu: die Wohnsituation (haben Kinder überhaupt einen ruhigen „Arbeitsplatz“ für Schulaufgaben?), die Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen (und auch der Eltern!) und natürlich die technische Ausstattung der Haushalte. Eine bloße Verteilung von Tablets oder Notebooks halte ich jedoch nicht für sinnvoll. Am Beispiel der Digitalisierung an Schulen hat sich bereits gezeigt, dass es mit der Ausstattung alleine nicht getan ist. Neben technischem Support braucht es Lehrer*innen, Pädagog*innen und Multiplikator*innen, die es A) selbst verstehen mit der Technik umzugehen und die es B) verstehen, diesen bewussten und verantwortungsvollen Umgang Kindern und Jugendlichen zu „lehren“ und die C) auch Eltern ins Boot holen und in die Pflicht nehmen, ihre Kinder hierbei zu unterstützen. Medienpädagogische Netzwerke wie z.B. der AK Medien Aschaffenburg mit angegliederten Akteuren der aktiven medienpädagogischen Jugendarbeit oder auch Berater*innen für digitale Bildung an den staatlichen Schulämtern können hier unterstützen.

Wir haben bei uns in der Offenen Jugendarbeit die Erfahrung gemacht, dass jeder Besucher zwar anstelle eines Tablets oder Notebooks ein Smartphone besitzt, genutzt wurde dieses vor Corona jedoch kaum bis gar nicht zu schulischen Zwecken. Und jetzt: Homeschooling ist mit so einem kleinen Gerät alleine - im Optimalfall noch mit der bekannten „Spiderman-App“ (= gesplit-

tertes Display) kaum denkbar. Auch fehlt es in den Haushalten an Hilfsmitteln wie einem Drucker. Hier haben wir ganz praktisch einen „Druckservice“ ins Leben gerufen, dass Besucher uns per Mail ihre Dokumente schicken, wir es ihnen ausdrucken und sie es dann abholen können. Derzeit wird für den Offenen Treff von uns

67% der 18- bis 19-jährigen nutzen mindestens einmal pro Woche eine Navigationsapp.

ein Hygiene- und Schutzkonzept entwickelt, sodass es - wenn von staatlicher Seite erlaubt - langsam wieder mit reduzierter Besucherzahl starten könnte. Unser WLAN, unser Computerraum und wir als Personal und Unterstützer werden dann sicherlich gefragt sein.

Welche Erfahrungen macht ihr generell und auch besonders in Zeiten der Krise in der Katakomben mit rein digitalen Angeboten? Können digitale Formate die Begegnung und den persönlichen Kontakt gut ersetzen? Wie werden die Angebote nachgefragt und angenommen? Braucht es hier andere "Partner" bei der Umsetzung? Braucht es z.B. mehr den Kontakt mit den Eltern, als wenn Kinder einfach selbstbestimmt in den offenen Treff kommen?

Wir haben relativ schnell gemerkt, dass wir für unsere Zielgruppe weiterhin da sein müssen. Da dies in Person nicht möglich ist, haben wir u.A. auf unserer Website den Bereich „WeStayAtHome“ eingerichtet. Hier finden sich hilfreiche Links für Familien und

zu Neuigkeiten aus der Region Aschaffenburg. Und wir haben uns das Konzept der „Tageschalenges“ überlegt (<https://www.katakomben-ab.de/aktuelles/westayathome/>). Über unsere Social-Media-Kanäle verbreiten wir diese Ideen. Die meisten Follower sind jedoch eher die Eltern unserer Besucher*innen und Kursteilnehmer*innen, ehrenamtliche Mitarbeiter*innen der Katakomben und Kooperationspartner*innen. Likes sind hier sicher ein Faktor

für den Erfolg und die Reichweite, aber nicht alleine ausschlaggebend. Wir wollten mehr auf eine wechselseitige Kommunikation hinaus oder dass Familien ihre Ergebnisse als Kommentar unter unsere Beiträge posten. Mit dem Fortlauf der Pandemie haben wir festgestellt, dass es immer weniger Beteiligung und Rückmeldung gibt. Ich erkläre mir das durchaus mit dem wachsenden Onlineangebot, einer Reizüberflutung und somit auch Überforderung vieler Menschen in unserer digitalisierten Welt.

Versuche, ganz gezielt mit unseren Besuchern des Offenen Treffs in Kontakt zu bleiben, bewerten wir hingegen als schwierig. Wenn Jugendliche unsere Einrichtung aufsuchen, geht es ihnen um den Austausch untereinander, den zwanglosen Plausch bei einer Runde Playstation, um Unterstützung beim Verfassen von Bewerbungsunterlagen oder auch um Dinge wie einen trockenen Raum wenn es regnet, freies WLAN, einen Ort ohne Erziehungsberechtigte und Lehrer*innen oder kostenfreies

Wasser und Obst an der Theke. Versuche wie ein digitaler Jugendtreff per Videochat oder Livevideos auf Instagram sind sicher eine sinnvolle Ergänzung und auch Konzepte, die nach Corona immer mal wieder einen Platz haben können, sie ersetzen aber nicht das, was live/vor Ort/in einer Gruppe/in einem Jugendtreff passiert.

Worauf es aber natürlich ankommt: nach der Krise muss es weitergehen, hoffentlich kommen auch viele unserer Stammbesucher*innen zurück und einige neue Besucher*innen dazu, die über die digitalen Angebote auf uns aufmerksam wurden. Man muss also zumindest digital Gesicht zeigen und im Gespräch bleiben.

Christoph Schlämmer

Die Soziologin

Der Philosoph Richard David Precht hat vor einiger Zeit in einem Interview folgende Aussage

getätigt: „Immer mehr Menschen merken, dass die Digitalisierung nicht allein eine technisch-ökonomische Revolution ist, sondern dass sie ihre Lebensverhältnisse umwälzt.“ **Worin äußert sich diese Umwälzung und welche Lebensbereiche sind davon besonders betroffen?**

Ich würde sagen, dass Digitalisierung sämtliche Lebensbereiche und Alltagswelten erfasst: die Art, wie wir kommunizieren, konsumieren, uns organisieren, aber zum Beispiel auch die Suche nach Partnerschaften, Stichwort Online-Dating. Es wird hier häufig von der digitalen Revolution gesprochen, was sehr gut deutlich macht, mit welcher Wucht diese Umwälzung stattfindet.

In der Soziologie spielt die Digitalisierung als Forschungsthema in viele Bereiche mit hinein und es haben sich eigene Fachrichtungen wie z. B. die Internetsoziologie etabliert. Das Thema Digitalisierung bietet in seiner Bandbreite

vielfältige Anknüpfungspunkte, läuft aber gleichzeitig Gefahr, zu einem „gehypeten“ wie inhaltsarmen (politischen) Schlagwort zu verkommen oder sehr emotional im Sinne von gut und böse bewertet zu werden.

Mein Eindruck ist, dass der Lockdown im Zuge der COVID-19-Pandemie nochmal neue Aspekte in der Debatte um Digitalisierung offengelegt bzw. mit neuer Brisanz versehen hat. Ich denke da bspw. an Bildungsgerechtigkeit im Zuge von Homeschooling oder Datenschutz im Homeoffice oder auch in Bezug auf die Corona-Tracing-App. Ob und inwieweit diese Erfahrungen nachhaltig und längerfristig etwas verändern, bleibt abzuwarten.

Gerade die sozialen Medien sind dafür prädestiniert zu zeigen, wer ich bin, wo ich bin und was ich habe. Mittlerweile hat sich sogar ein feststehender Begriff für Social Media taugliche Bilder entwickelt - die instagramability.



Es geht um mehr, besser, schöner, teurer. Wie viel hat eine solche digitale Inszenierung noch mit der Realität zu tun? Wie groß ist der soziale Druck einer solchen Entwicklung? Wie verändert er unsere Gesellschaft? Und wie kann ich damit kritisch umgehen?

Was ich problematisch finde, ist dieser Vermarktungscharakter und damit zusammenhängend die Aufmachung als persönliches Fotoalbum und andererseits diese gezielte Marketingmaschinerie. Das Prinzip folgt einer kapitalistischen Verwertungslogik, ich mache mich selbst und mein Leben zu einem bewertbaren Objekt. Das ist in Sachen Verbraucherschutz problematisch, verändert aber darüber hinaus auch unser Bild auf uns selbst.

Unter dem Hashtag #StatusOfMind haben die Royal Society for Public Health (RSPH) und das Young Health Movement (YHM) 2017 eine Studie veröffentlicht, in der die Auswirkungen einer Social-Media-Nutzung auf die mentale Gesundheit und das Wohlbefinden von 1500 jungen Menschen im Alter von 14 bis 24 Jahren untersucht wurde. Instagram schnitt unter den fünf untersuchten Plattformen am negativsten ab, gefolgt von Snapchat, Facebook, Twitter und YouTube (am positivsten).

Es ist wenig überraschend, dass vor allem Plattformen, bei denen das Image und die Selbstdarstellung besonders wichtig sind, bei den Befragten zu Selbstwertprob-

lemen und Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper führen. Vor allem junge Frauen sind hiervon betroffen: 9 von 10 Frauen sagen, dass sie mit ihrem Körper unzufrieden sind (by the way laut der Statistik der Deutschen Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie steigt die Zahl der Schönheitsoperationen weiterhin jährlich an und eine wichtige Ursache sehen die Ärzt*innen in Selfie-Boom und Bildoptimierung).

Was mich hingegen überrascht hat: die Befragten sprechen sich eindeutig für die Einführung eines Warnhinweises bei zu starker Nutzung aus (71 %) und wünschen sich auch in der Schule eine Aufklärung über den sicheren Umgang mit Social Media (84%). Das zeigt, dass ein kritischer Umgang auf rein individueller Ebene schwer umzusetzen ist und somit auch auf politischer Ebene etwas passieren muss. Social Media macht süchtig und das macht es umso schwerer, einen Weg hinaus oder hin zur kritischen Nutzung zu finden.

Ich persönlich habe genau die Erfahrung gemacht. Ich hatte irgendwann einen Moment, als ich mich nach stundenlangem und völlig planlosem Scrollen auf Instagram am gefragt habe, was ich da eigentlich tue und vor allem mir antue. In meinem Fall kam auch nur eine komplette Exitstrategie in Frage, weil ein „kritischer Umgang“ mir irgendwie nicht möglich war, da konnte ich noch so reflektiert an die Sache rangehen.

Was jetzt nicht heißen soll, dass

41 % der 16- bis 29-jährigen sind bei Online-Dating-Diensten aktiv.

das immer der Fall sein muss und auch nicht, dass alles schlecht ist. Es gibt auch bei Instagram positive Effekte, wie die Möglichkeit sich selbst auszudrücken und Personen zu „followen“, die Input liefern für die eigene Identitätsbildung und sich auch mit ihnen vernetzen zu können - gerade, wenn das im analogen Leben schwierig oder nicht möglich ist. Social Media hat ja auch im Bereich von sozialen Bewegungen und Protestbewegungen ein enormes Mobilisierungspotenzial.

Viele Dinge, für die man früher das Haus verlassen musste, sind heute schnell und einfach vom Handy aus möglich. Die Digitalisierung erleichtert viel, macht aber auch in einigen Bereichen bequem. Können wir überhaupt noch analog? Und wie abhängig sind wir mittlerweile eigentlich vom Digitalen?

Ich glaube wir können und vor allem wollen in vielen Dingen nicht zurück zum Analogen. Ich glaube auch nicht, dass es hilfreich ist, so eine „Digital versus Analog“-Debatte à la „Früher-war-alles-besser“ zu führen.

Das muss ich auch bei mir selbst immer wieder erkennen. Sogar als jemand, der noch relativ nah an den „Digital Natives“ dran ist, fühle ich mich manchmal technologisch abgehängt und teilweise überfordert. Da rutscht man schnell in so eine Abwehrhaltung, aus der heraus es schwierig wird,

Veränderungen auch positiv zu begreifen. Fakt ist, das ist der Lauf der Dinge, Veränderungen finden statt, es wird in Zeiten des digitalen Wandels kein Zurück geben und man muss irgendwie seinen eigenen Weg finden, damit umzugehen.

Amelie Nickel

Die Instagramerin

*Du bist in den sozialen Medien sehr aktiv / hast etliche Follower*innen. Hat sich die starke Präsenz auf Instagram auf deine persönlichen Kontakte und das zwischenmenschliche Miteinander ausgewirkt?*

Als ich begonnen habe, mehr und mehr die Menschen an meinem Privatleben teilhaben zu lassen, bemerkte ich, dass ich von vielen erst einmal auf meinen Social-Media-Nicknamen „anna.mirror“ reduziert wurde. Das mag nun etwas negativ klingen - war es aber keineswegs! Ich habe die Chance darin gesehen, dass ich nun eine völlig neue Möglichkeit habe, einen positiven Einfluss auf die Gedankengänge mancher Nutzer zu haben. Schritt für Schritt habe

ich begonnen, Texte zu meinen Fotografien zu formulieren, die auch mal zum Nachdenken anregen oder meinen Emotionen freien Lauf lassen. Dadurch, dass ich sehr ehrlich und offen mit allen Themen umgegangen bin, wurde ich von vielen auch im Alltag auf meine Postings angesprochen. Das hat mir einige Bekanntschaften ermöglicht. Gleichzeitig ist Instagram für mich auch wie ein Tagebuch oder ein Portfolio - tatsächlich habe ich mein WG-Zimmer auf diese Weise gefunden, da die Mitbewohner mich durch die Bilder ein wenig kennenlernen konnten. Wie alles im Leben hat Instagram aber auch seine Schatten auf einige Dinge in meinem Privatleben fallen lassen. Ich hatte eine Phase, in der es für mich ein richtiger Zwang war, ständig ein perfektes Bild oder eine kurze Story hochzuladen. Das hat viele Situationen zerstört oder stressig gemacht. Es kommt eben auf ein gesundes Mittelmaß an - ich denke, das ist bei allen Dingen im Leben so. Zum Schluss aber noch etwas sehr Erfreuliches: ich habe durch Instagram eine sehr gute Freundin kennengelernt, die nach Schweden ausgewandert ist. Letztes Jahr haben wir uns tatsächlich dort getroffen. Eine Begegnung, die ich nie mehr vergessen werde.

In meiner Jugend hat man sich an der Bushaltestelle für den Nachmittag zu einer festen Uhrzeit verabredet. Daran wurde nicht mehr gerüttelt und schon gar nicht erst abgesagt. Welchen Einfluss hat die Digitalisierung in deinen Augen

heutzutage auf die Verbindlichkeit von Verabredungen?

Puh, gar nicht so einfach, sich überhaupt noch eine nicht-digitalisierte Welt vorzustellen! Ich merke selbst, dass ich kurzerhand immer wieder einmal schnell auf Whatsapp eine Absage tippe oder ein Treffen um 10 Minuten verschiebe. Eigentlich ist das keine Art und kratzt im Unterbewusstsein ganz

schön am Vertrauen zwischen zwei Menschen. Außerdem hat man den ständigen Druck, immer erreichbar sein zu müssen. An manchen Tagen muss ich regelrecht all meine Energie zusammennehmen, um meine Nachrichten am Handy beantworten zu können.

Erst jetzt wieder habe ich gemerkt, wie heilend es sein kann, sein Handy mal für ein oder mehrere Wochen zu vergessen! Zu Beginn der Coronakrise habe ich dieses soziale Durcheinander dafür hergenommen, mal komplett abzuschalten - und das nicht einmal bewusst! Mir selbst hat die Pause sehr gut getan. Leider haben jedoch viele Menschen meine Unerreichbarkeit sehr persönlich genommen und mich dafür getadelt. Dieses Problem darf man jedoch gerne beim Anderen lassen. Die Digitalisierung hat uns also ein bisschen auf unsere Erreichbarkeit reduziert - ganz nach dem Motto: du bist, wie schnell du zurücktextest. Völliger Quatsch - dein Leben, deine Zeit, deine Energie.

*Die Digitalisierung birgt auch ihre Risiken. Deshalb setzen sich viele Expert*innen im Bereich Medienpädagogik dafür ein, dass sich junge Menschen einen kritischen Umgang mit sozialen Medien aneignen können. Wo muss das in deinen Augen stattfinden? Und wo hast du es vielleicht auch selbst gelernt?*

Instagram ist nach Whatsapp auf dem zweiten Platz der wichtigsten Apps für Jugendliche.

Ein kritischer Umgang mit sozialen Medien kann noch so viel von außen geschult werden - schlussendlich muss der Groschen bei jungen Menschen durch eine Erfahrung selbst fallen. Die kann positiv, aber genau auch negativ ausfallen. Erinner dich doch einmal an eine Situation, in der dir die Dateneingabe, die Ortung deines Standortes oder der Druck auf Social Media einfach zu gruselig wurde. Oder eben anders herum - eine Situation, in der du einmal gemerkt hast, wie du durch bewusstes nicht-posten den Moment viel mehr genossen hast. Dann hast du den kritischen Umgang bereits erfahren! Möchte man jedoch trotzdem jungen Menschen helfen, diesen Umgang noch bewusster werden zu lassen,

dann funktioniert dies meiner Meinung nach am besten, indem nicht überall und ständig drahtlose Netzwerke verfügbar sind. 5 G, Wlan am besten auch im Wald - wozu? Kein Netz - kein Social Media - kein Druck oder Mobbing über das Netz. Das mag sehr drastisch klingen, ist jedoch für mich eine sehr wirksame Alternative. Wer bist du ohne Internet? Diese Frage stelle ich mich auch immer wieder. Nur, wenn du mit dir selbst alleine auch gut einmal zwei drei Tage auskommst, kannst du soziale Netzwerke mit der gewissen Distanz gesund benutzen. Vielleicht bist du ja ganz anders, als der Mensch, der Social Media aus dir gemacht hat :-)

Spannend, diese Frage, oder?

Anna Schärmann

Aufwachsen mit Medien – die machen das schon... Oder doch nicht?!

Ausgangssituation

Junge Menschen wachsen ganz selbstverständlich mit Smartphone, Internet und digitalen Medien auf: lange bevor sie ein eigenes Smartphone besitzen, sehen sie Eltern, Großeltern und andere Erwachsene täglich im Umgang mit solchen Geräten. Auch in Lebensbereichen außerhalb der Familie wie etwa Kindergarten, Schule, Freundeskreis oder auch in der Jugendarbeit sind das Internet und damit digitale Medien mehr oder weniger allgegenwärtig. Wie Jugendliche selbst mit Geräten ausgestattet sind und das Internet nutzen zeigt die jährlich durchgeführte JIM-Studie (Jugend, Information, (Multi)Media): bereits seit fünf Jahren besitzen laut der repräsentativen Studie über 90% der 12-19jährigen ein eigenes Smartphone und nutzen es täglich oder mehrmals pro Woche.

Junge Menschen haben mit der rein technischen Bedienung der Geräte wenig Schwierigkeiten und können sich diese oft autodidaktisch aneignen. Dabei kennen sie vielleicht manchmal sogar mehr Funktionen als ihre Eltern und sind schneller in der Bedienung und im Erfassen von Zusammenhängen auf dem Gerät.

Der wahrscheinlich komplexere Teil der Digitalisierung ist das individuelle Verhalten in der virtuellen Welt, also der Umgang mit persönlichen Daten (eigene wie andere), Bewertung und Verbreitung von Informationen (Fake-News - oder nicht?), digitale Kommunikation mit Freunden (und Unbekannten) und vieles andere mehr. Dabei handelt es sich um soziales Verhalten und dieses lässt sich, im Gegensatz zur rein technischen Bedienung, alleine

nicht erlernen. Es braucht immer Reaktionen auf Handlungen, Reflexion und ggf. eine Neubewertung der eigenen Handlung. In Lebensbereichen ohne Internet passiert das ganz selbstverständlich in Familie, Schule und Peergroup, z.B. beim Streiten mit Freunden oder Geschwistern und ggf. dem Einschreiten von Eltern, Lehrern oder einem Unbeteiligten in der Gruppe. Gibt es so ein Zusammenwirken von verschiedenen Beteiligten auch im digitalen Raum und findet Reflexion des Online-Handelns ggf. auch außerhalb des digitalen Raums statt?

Mit dem „DigitalPakt Schule 2019-2024“ von Bund und Ländern legt Schule den Fokus in Sachen digitaler Bildung aktuell überwiegend auf die technische Infrastruktur und dem Anpassen der Lehrinhalte auf digitale Medien. Zwar ist auch das „Lernen über Medien“ etwa im bayerischen „LehrplanPLUS“ verankert, allerdings nur als Querschnittsaufgabe aller Schularten, aller Fächer und aller Lehrkräfte - und dürfte so eher als Zusatzaufgabe für Schule on top kommen.

In der Familie kommt das Thema Online-Verhalten laut einer Erhebung von Bitkom Research von 2019 immerhin bei über 70% der 12-18jährigen in Form von Vorgaben oder Ratschlägen der Eltern vor. Allerdings sprechen die Befragten mit ihren Eltern nur zu einem deutlich geringeren Anteil über ihre Erfahrungen im Internet:



30% der 16-18jährigen, immerhin noch 44% der 12-13jährigen.

Sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen ist das Smartphone das meistgenutzte Gerät, noch vor Laptop und Spielekonsole.

Was kann Jugendarbeit leisten?

Das zeigt, dass es zwar Reflexionsräume gibt und Jugendliche zumindest teilweise jemanden als Gegenüber haben, um den Umgang mit dem Digitalen zu reflektieren. Allerdings wird auch deutlich, dass das nicht für alle jungen Menschen gilt. Hier kann und sollte Jugendarbeit ansetzen. Die Begleitung und der Kontakt zu Jugendlichen ist für Jugendarbeit nichts Neues, eher im Gegenteil - genau das ist Tagesgeschäft. Ob als Sozialpädagog*in in einer offenen Einrichtung, als Teamer*in auf einer Gruppenleiterschulung oder Tagen der Orientierung oder als Gruppenleiter*in in der Gruppenstunde - Gelegenheiten Medien und Online-Verhalten zum Gesprächsthema zu machen gibt es viele. An ganz vielen Stellen tut Jugendarbeit genau das und leistet bereits heute in diesem Bereich wertvolle Arbeit.

Gerade im Vergleich zu Schule und Familie kommt Jugendarbeit hier nochmal eine besondere Stellung zugute, nehmen doch Jugendliche freiwillig und in ihrer Freizeit an Angeboten der Jugendarbeit teil. Mit Bezugspersonen in der Jugendarbeit ist es möglich, anders über

Themen zu sprechen als z.B. mit Lehrer*innen oder Eltern. Gerade im Bereich Medien und Verhalten in der digitalen Welt kann Jugendarbeit dieses Potential nutzen und etwa im Vergleich zu Schule einen engen Bezug vom Thema Online-Verhalten zur Lebenswirklichkeit Smartphone und Internet der Jugendlichen herstellen.

Wie geht das konkret? Wie kann Jugendarbeit junge Menschen im (kritischen) Umgang mit Medien begleiten?

Als erstes hilft es, sich dem Thema ohne Berührungängste und unverkrampft anzunähern. Wer sich seiner eigenen Kompetenzen bewusst ist, kann offen damit umgehen und diese ggf. erweitern. Für die Begleitung braucht es nicht allein Medienkompetenz, sondern auch und vor allem medienpädagogische Kompetenz: Wo genau eine bestimmte Einstellung etwa zur Privatsphäre zu finden ist, findet im Zweifel der oder die Jugendliche selbst heraus. Aber warum man sich überhaupt damit beschäftigen und damit eine Reflexion über den Umgang mit Daten anstoßen sollte, diese Fragen kann man auch ohne technisches Detailwissen stellen. Denn Verhalten zu hinterfragen, auch ohne auf jede Frage eine Antwort zu haben, ist ein Weg, der vielleicht beiden Seiten neue Erkenntnisse bringt.

Dabei ist es, wie in allen anderen Bereichen auch, wichtig, dass das

eigene Verhalten ein authentisches Beispiel für die Zielgruppe sein kann.

Fazit

Zum Erlernen eines reflektierten Online-Verhaltens braucht es für Jugendliche ein Gegenüber und den Raum, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Schule und Familie leisten dies nur zum Teil. Daraus lässt sich ein Auftrag an die Jugendarbeit ableiten, man könnte auch provokant fragen: wer machts, wenn nicht wir? Dass Jugendarbeit junge Menschen begleiten kann und dass wir Erfahrungen in der Begleitung in digitalen Lebenswelten haben, wissen wir. Die Frage lautet: Ist sich Jugendarbeit in all ihrer Vielfalt dieses Auftrages und dieser Chance bewusst?



Dominik Großmann ist Sozialpädagoge und arbeitet beim BDKJ Würzburg als Jugendbildungsreferent. Er beschäftigt sich seit seinem Studium in Praxis und Theorie mit Medien in der Jugendarbeit.

Blickwinkel verändern Sichtweisen - Digitales Lernen

Ich bin Lukas Seyfried, 22 Jahre alt und studiere Lehramt für die Mittelschule hier in Würzburg. Wenn die Grenzen wieder auf sind, möchte ich die Vorteile des Online-Semesters nutzen, um 1-2 Wochen nach Ungarn zu fahren und von dort aus zu studieren.

Montag 20. April 2020 - ein schöner Tag - der offizielle Beginn des diesjährigen Sommersemesters. Normalerweise sind die Busse voll und tausende Menschen laufen über den Campus. Man lernt neue Leute kennen, trifft Kommiliton*innen, die man während den Semesterferien lange nicht mehr gesehen hat und geht gemeinsam in die Mensa. Obwohl das Lernen wieder losgeht, überwiegt die Freude darüber, endlich wieder etwas mit den Leuten aus Würzburg zu unternehmen.

Das alles ist in diesem Semester nicht möglich und so war der Start ganz anders als sonst. Die meisten meiner Freunde waren noch sehr lange zu Hause bei ihren Familien oder sind es noch immer. Warum sollte man auch in seine kleine Einzimmerwohnung zurückkehren, wenn man Zuhause bei den Eltern Gesellschaft hat, bekocht wird und Zeit im Garten verbringen kann? Für mich, der sowieso wegen eines Praktikums in Würzburg war, wurde so aus dem normalerweise schönen Semesterbeginn ein langweiliger, einsamer Start. Man sitzt in seiner Wohnung und darf sich selbst mit den Kommiliton*innen, die bereits hier sind, nicht treffen. Es war ein schwerer Beginn bis zu den ersten Lockerungen.

Mittlerweile, nach einigen Wochen Uni, überwiegen bei mir jedoch eindeutig die Vorteile des Online-Semesters:

Um 6:30 Uhr aufstehen, weil man um 8:00 Uhr eine Vorlesung hat? Nein, jetzt reicht es aus, sich 15 Minuten vorher den

Wecker zu stellen. Man hat zur Uni keinen langen Weg in überfüllten, stickigen Bussen. Man muss nicht wild durch das Philosophische Institut irren, um endlich den richtigen Raum zu finden. Stattdessen sitzt man einfach gemütlich in Jogginghose und Schlafshirt vor dem Computer, frühstückt währenddessen und hört dennoch aufmerksam dem Dozenten und den Kursteilnehmer*innen zu.

Trotz der Vorteile höre ich in meinem Bekanntenkreis dennoch oft, dass der Arbeitsaufwand höher wäre als in einem regulären Semester. In Englisch muss ich dieses Semester jede Woche eine Seite übersetzen und diese meinem Professor schicken. Das sind deutlich mehr Texte, die ich übersetzen muss, als es im Seminar mit Anwesenheit der Fall wäre. Doch für das Übersetzen benötigt man etwa 90 Minuten. Genau so lange dauert das Seminar. Der Unterschied? Ich bekomme durch meine regelmäßig abgeschickten Texte auch wesentlich mehr Feedback und lerne in der selben Zeit deutlich mehr.

Natürlich bringt das Online-Semester auch Nachteile und ist kein Allheilmittel. Meine Geschichtsexkursionen können beispielsweise nicht stattfinden und lassen sich auch durch Webinare nicht ersetzen. Dennoch wünsche ich mir, dass man die Vorteile unserer digitalen Möglichkeiten, welche sich jetzt zeigen, auch in Zukunft nutzen wird.

Lukas Seyfried
Teamer Diözesane Fachstelle
Jugendarbeit und Schule

Ich heiße Sandra Pfaff und studiere Soziale Arbeit in Würzburg. In diesem Jahr konnte ich viele Erfahrungen mit Online-Seminaren sammeln.

Eigentlich hatte ich mir das Jahr 2020 - wie vermutlich jeder und jede andere auch - anders vorgestellt. Im Februar ging es für mich ins Auslandssemester nach Kopenhagen. Dort besuchte ich bis Mitte März wie gewohnt die Präsenzveranstaltungen in der Uni. Als bekannt gegeben wurde, dass die Uni wegen der COVID-19-Pandemie geschlossen wird, waren meine Kommiliton*innen und ich zunächst sehr verwirrt. Schließlich befanden wir uns schon mitten im Semester und unsere Prüfung stand in drei Wochen bevor.

Viele von uns wurden von ihren Heimatuniversitäten zurückgeholt, andere entschieden sich freiwillig, wieder nach Hause zu gehen und ein paar wenige blieben in Kopenhagen. Ich entschied mich dazu, mein Auslandssemester vorerst zu unterbrechen und zurück zu meiner Familie in die Heimat zu gehen. Damit wir trotzdem das Modul abschließen konnten, luden unsere Dozent*innen ihre restlichen Powerpoint-Präsentationen im E-Learning hoch. Die mündliche Prüfung fand dann in einem persönlichen Zoom-Meeting mit den Prüfer*innen statt. Es war schon sehr ungewohnt, eine Prüfungssituation im eigenen Kinderzimmer zu erleben. Tatsächlich war die Atmosphäre aber durchaus entspannt, was vor allem daran lag, dass meine Prüfer*innen sehr freundlich und zuvorkommend waren.

Das zweite Modul, das ich in Kopenhagen belegt hatte, fand nun von Anfang an online statt.

So wurden alle Vorlesungen und Gruppenarbeiten über Zoom abgehalten. Der Vorteil solcher Zoom-Veranstaltungen ist, dass der Weg zur Uni erspart bleibt, was dazu führt, dass man morgens mehr Zeit hat und entweder länger schlafen oder beispielsweise noch etwas Sport machen kann. Wenn die Dozent*innen nicht verlangen, dass die Webcam eingeschaltet werden muss, was bei mir der Fall war, muss man sich zusätzlich weniger Gedanken um sein äußeres Erscheinungsbild machen und kann beispielsweise seine Jogginghose anbehalten. Wichtig ist, dass nur die Personen, die gerade sprechen, ihr Mikrofon eingeschaltet haben, damit von den anderen Zuhörer*innen keine Störgeräusche erzeugt werden.

Der größte Nachteil von Online-Veranstaltungen ist, dass der soziale Aspekt zu kurz kommt. In der Uni ist man immer von seinen Kommiliton*innen umgeben, kann sich mit ihnen über den Stoff austauschen, in den Pausen gemeinsam einen Kaffee trinken gehen und zusammen

die nächsten Freizeitaktivitäten planen. Auch die Interaktion zwischen Dozent*innen und Studierenden ist stärker eingeschränkt als im persönlichen Gespräch. Einerseits bedauere ich sehr, dass mein Auslandssemester nicht so lief, wie ich es mir vorgestellt hatte. Am meisten fehlt mir der soziale Aspekt und der damit verbundene Austausch mit den Studierenden aus anderen Ländern. Andererseits ist das Online-Studium eine neue Erfahrung, die das Studieren bequemer und weniger zeitaufwendig machte und mir ermöglichte, mein Auslandsstudium von zuhause aus weiterzuführen.

*Sandra Pfaff
Teamerin Diözesane Fachstelle
Jugendarbeit und Schule*





Blickwinkel verändern Sichtweisen - Digitale Lehre

Behauptete man, digitale Lehre sei eine Erfindung des Sommersemesters 2020, hielt ich das schlicht für gelogen. Denn die universitäre digitale Erweckung hatte ich persönlich schon bei meiner Einschreibung. Diesen mystischen Akt in einem historischen Gebäude - wie ich ihn mir ausgemalt hatte - gab es schlicht nicht. Er

war durch einen Mausklick am PC meiner Eltern bereits vollzogen. Auch die Online-Plattformen, mit denen Dozierende ihre Veranstaltungen anreichern konnten, wenn sie es denn mochten und konnten, gibt es seit Jahren: Sie hießen SB@home, sie heißen WueStudy, WueCampus2 usw. Man kann sich beispielsweise dort einschreiben

oder Präsentationen einsehen.

Anfang April sollte dann plötzlich alles anders sein. So sehr ich mich als Dozentin auch bemüht hatte, diese Plattformen studierendenfreundlich zu gestalten, all das ersetzte nicht die eigene physische Präsenz. Bislang hatte ich lediglich Übungen und Seminare gehalten - Formen der Hochschullehre, die besonders vom Austausch, den Diskussionen leben. Es war klar: Lediglich Folien hochzuladen, egal ob mit Audio- oder Videospur kam überhaupt nicht in Frage. Und ja,

Donald Trump hat mehr Instagramfollower als Heidi Klum.

ich rede mich leicht, denn in der Theologie haben wir selten mehr als 10 Teilnehmende, allenfalls 15. So auch in meinem Lektürekurs in diesem Sommersemester, in dem sich vier Studierende zusammenfinden. Meine anfängliche Zurückhaltung, die Studierenden nur alle zwei Wochen zu einer Zoom-Sitzung zu nötigen, erwies sich jedoch schnell als Milchmädchenrechnung: „Schließlich sind wir zum Diskutieren hier!“, tönte es durch alle Verbindungen.

Nun liest jede*r für sich also wöchentlich einen Text, montags treffen wir uns dann auf Zoom: Wir tun im Prinzip das Gleiche wie auch in den vergangenen Semestern. Mit kleinen Unterschieden: Es gibt keine To-Go-Becher auf dem Schreibtisch, sondern die individuelle Lieblingstasse. Meist ist eine weiße Katze dabei - der kleine Moment, der mich jedes Mal an James Bonds Widersacher Blofeld erinnert und kurz erschauern lässt. Ich lerne mein Büro noch besser kennen, denn der WLAN-Empfang scheint täglich zu wandern. Alles in allem nötigt die Situation natürlich vieles ab, vor allem aber, den eigenen Standpunkt und die Herangehensweise

zu überdenken, mich noch mehr in die Lage der Studierenden zu versetzen und umso intensiver darüber zu reflektieren, was ich da eigentlich tue, für welche Studierende es Distanzen überwindet, für welche sie schier unüberbrückbar werden. Für mich ist es jeden Tag auf's Neue eine große Erfahrung und es überwältigt mich zu sehen, was alles möglich ist.

In einem Handy befinden sich
ca. 30 Milligramm Gold.

Katharina Leniger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Christliche Sozialethik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Wie wollen wir in Zukunft leben und arbeiten?

Digitalisierungsschub durch COVID-19 verändert alles

Eigentlich ist die Digitalisierung schon seit Mitte der 90-er Jahre das gesellschaftliche Megathema. Das Internet und die daraus entstandenen Technologien haben weltweit einen tiefgreifenden Veränderungsprozess ausgelöst. Doch jetzt sorgt die Corona-Krise für einen ungeahnten Digitalisierungsschub. Plötzlich leben wir in einer neuen digitalen Welt mit bislang unbekanntenen Formen des Miteinanders. Die Ausgangsbeschränkungen machten es nötig: Schüler werden digital unterrichtet, Jugendgruppenstunden finden online statt und Senioren treffen sich in Chaträumen zum Stammtisch.

Im Arbeitsleben hat die digitale Transformation weitreichende Auswirkungen. Bislang standen Homeoffice und mobiles Arbeiten in einem großen Spannungsfeld. Einerseits war mobiles Arbeiten gut, wenn es den Arbeitgebern zur Erfüllung ihrer Ziele nützte und die Effizienz der Mitarbeiter*innen sicherte. Andererseits wurde Homeoffice aber bei traditionellen Arbeitgebern oft auch kritisch gesehen. Die Gründe dafür waren und sind vielfältig: schwierige rechtliche Rahmenbedingungen, Probleme beim Datenschutz und fehlende

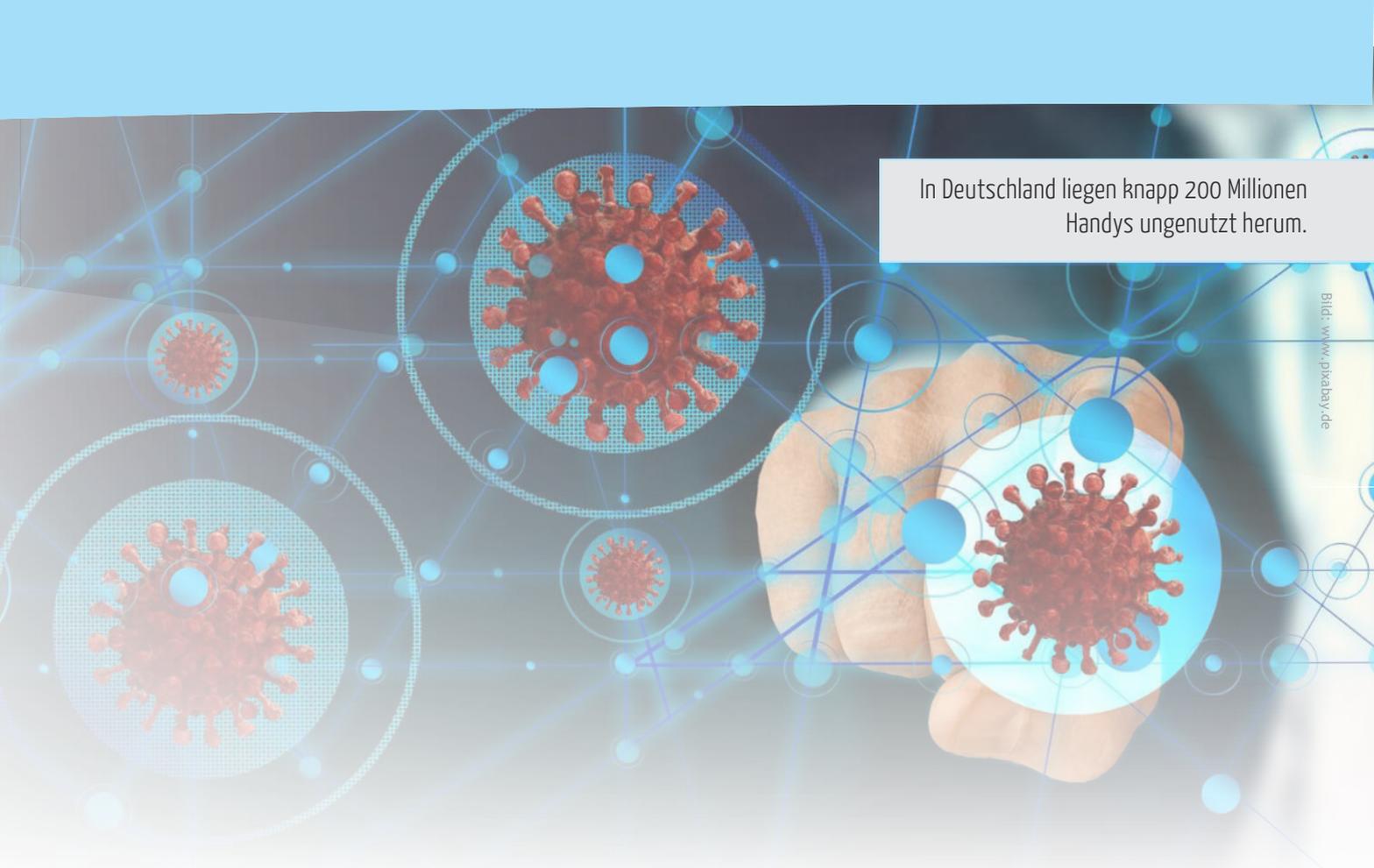
Kontrolle sind an erster Stelle zu nennen. Mit der COVID-19-Pandemie sind die Probleme zwar nicht weggewischt, aber es musste in kürzester Zeit gehandelt werden. Nur durch mobiles Arbeiten konnte der Zusammenbruch in vielen Bereichen verhindert werden. Das Gute daran: vom Vorgesetzten bis zur Mitarbeiter*in mussten sich alle Hierarchieebenen der Situation stellen.

Hannes Ametsreiter, der Deutschland-Chef eines großen Telefonkonzerns, sieht in der Corona-

krise den größten Auftrieb für die Digitalisierung aller Zeiten. „Es wird sich viel verändern, um nicht zu sagen alles“, sagte Ametsreiter nach Ausbruch der Corona-Pandemie bei einem virtuellen Treffen des Münchner Start-Up-Festivals „Bits & Pretzels“. Anrufe seien in Deutschland um 50 Prozent und der Internet-Datenverkehr um 40 Prozent gestiegen. Auch er selbst habe seit der rasanten Ausbreitung von COVID-19 ganz neue Erfahrungen gemacht. Zu Hause habe er seinen Kindern jeden Mittag das Essen gekocht. „Das habe ich noch nie gemacht.“ Dies sei für ihn eine großartige Erfahrung gewesen. Genau wie dem Top-Manager geht es vielen normalen Angestellten und ihren Familien. Auch sie erleben jetzt hautnah die Vorteile der Digitalisierung in der Arbeitswelt.

Für alle Beschäftigten, besonders aber für Familien, ist die Frage der

Alexander Kolbow ist 40 Jahre alt, verheiratet und hat einen Sohn. Er arbeitet als geschäftsführender Diözesansekretär bei der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB). Gemeinsam setzen sich Kolbow und die KAB für christliche Werte in der Arbeitswelt ein.



In Deutschland liegen knapp 200 Millionen Handys ungenutzt herum.

Bild: www.pixabay.de

Zeitsouveränität von zentraler Bedeutung. Mit dem Arbeitsrecht aus der analogen Welt lassen sich die neuen digitalen Arbeitsweisen bislang nur halbherzig verbinden. Was eigentlich dem Gesundheitsschutz dient, widerspricht gleichzeitig der gewünschten Flexibilität. Schnell kommen Eltern mit der nächtlichen Ruhezeit von 11 Stunden in Konflikt, wenn sie noch ein oder zwei Stunden arbeiten, nachdem sie das Kind am Abend ins Bett gebracht haben. Auch die Frage nach der Sonntagsarbeit stellt sich in der flexiblen, digitalen Welt ganz neu. Wollen wir den christlichen Wert eines freien Sonntags für die Flexibilisierung der Arbeit opfern? Oder bleibt es weiter gesellschaftlicher Konsens, dass der Sonntag als gemeinsamer freier Tag für die Menschen eine wichtige Bedeutung hat? Politik, Gewerkschaften und Arbeitnehmervertretungen müssen auf ein breit akzeptiertes Regelwerk zu Arbeitszeitfragen hinwir-

ken, das Flexibilität, Planbarkeit und den Schutz der Gesundheit miteinander verbindet.

Schon vor Corona war klar: es gibt kein Zurück in ein vordigitales Zeitalter. Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) hat sich in den letzten beiden Jahren bundesweit mit dem Arbeitsschwerpunkt Digitalisierung der Arbeitswelt beschäftigt. Dabei wurden besonders auch die Risiken deutlich. Viele Menschen haben Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes und davor, dass die negativen Auswirkungen und Risiken der Digitalisierung so groß und unbeherrschbar sind, dass sie die Arbeitswelt inhumaner werden lassen. Darüber hinaus gibt es die Angst, dem technologischen Fortschritt nicht folgen zu können und so abgehängt zu werden. Die Unsicherheit und Angst haben sich durch die wirtschaftlichen Schäden der Corona-Pandemie noch einmal verstärkt.

Die Arbeitswelt der Zukunft muss so gestaltet werden, dass sie den Menschen Sicherheit im Wandel bietet. Eine digitalisierungsfeste Gestaltung der sozialen Sicherungssysteme ist dabei ein zentrales Element. Auch freiberuflich Tätige - vom Journalisten bis zum Clickworker - müssen durch die Sozialversicherung abgesichert sein. Neben der verpflichtenden Kranken- und Arbeitslosenversicherung muss auch die Altersabsicherung für alle bedarfsgerecht ausgestaltet sein. Als Christinnen und Christen müssen wir dazu beitragen, dass eine menschenwürdige Gestaltung der Arbeit gelingt. Dazu ist es notwendig, dass der Mensch im Mittelpunkt der Arbeitswelt steht: Alle Entwicklungen sind daraufhin zu prüfen, ob sie den Menschen dienen und ihre Arbeits- und Lebenssituation verbessern. Dabei sind die Schwächeren besonders in den Blick zu nehmen.

Homeoffice - „So, jetzt geht`s aber los!“

Mein gedanklicher Motivationsruf in Corona-Zeiten, mit dem ich mich im Homeoffice von irgendwelchen Ablenkungen oder Nebensächlichkeiten versuche loszureißen, um endlich mit den wichtigen Punkten auf der Todo-Liste weiterzumachen. Trotz der Ablenkungen und Schwierigkeiten, die das Homeoffice mit sich bringen, ist es für mich hauptsächlich eine gute Erfahrung, auf die ich mich gut einlassen konnte.

Hauptsächlich - denn die schönsten „Nebensachen“ der Arbeit fehlen doch: Der direkte Kontakt mit den Kolleg*innen auf dem Flur, der informelle Austausch am Kaffeeautomat und vor allem, dass Fragen kurz und knapp zwischen Tür und Angel geklärt werden konnten. Zuhause vor dem Laptop ist es einfach schwierig, sich als Teil eines größeren Teams zu fühlen - trotz digitaler Stehung u.ä..

Schwierig gestaltet sich außerdem die Arbeitsplatzsituation, da ich zuhause kein eigenes Arbeitszim-

mer habe. Statt in meinem Büro im Kilianeum zu arbeiten, musste ich nun koordinieren, an welchem Ort ich in unserer Wohnung bspw. an Videokonferenzen teilnehmen konnte, ohne dem Tagesplan meiner einjährigen Tochter allzusehr in die Quere zu kommen - mehrfacher Raumwechsel, um Essen und Einschlafen nicht zu stören, inbegriffen.

Sich besser mit der Familie absprechen zu müssen hatte aber den großen Vorteil, dass ich mehr in den normalen Familienalltag eingebunden war und den Arbeitsalltag flexibel drumherum planen konnte. Wäre ich in den letzten Wochen nicht im Homeoffice gewesen, hätte ich viele Entwicklungsschritte, viele „Erste Male“ meiner Tochter verpasst.

Auch wenn die Absage von Veranstaltungen immer schade ist, so bietet sie doch gerade jetzt den zeitlichen Raum, sich im Arbeitsteam zu hinterfragen und neu zu sortieren. Die Arbeit allein daheim lässt zumindest für mich die

Frage immer wieder aufkommen: wofür bin ich zuständig und wen muss ich wie für die anstehenden Aufgaben einbeziehen? Da wir im DPSG-Büro noch ein recht jung zusammengewürfeltes Team sind, bietet sich nun gerade die Chance, diese Fragen zu bearbeiten und gemeinsam zu diskutieren.

Momentan finden alle Treffen und Sitzungen mit Ehrenamtlichen digital statt. Ein Umstand, der auch positive Seiten hat. Zwar sitzt man sich nicht mehr physisch gegenüber und es fehlt der Tratsch nebenbei und doch ist oft eine entspanntere Sitzung möglich, da die Teilnehmer*innen im Anschluss nicht noch Stunden quer durch das Bistum wieder nach Hause fahren müssen. Daher wird uns in der DPSG die Videokonferenz neben physischen Treffen auf jeden Fall erhalten bleiben. Durch die „Zwangsdigitalisierung“ wurden wir in der DPSG zudem gezwungen, uns noch mehr mit Sitzungssoftware und anderen digitalen Tools zu beschäftigen, wie z.B. auf unserer digitalen Bundesversammlung im Mai, und können in Zukunft einiges davon bestimmt auch für unsere kommenden Diözesanversammlungen gebrauchen.

Bei allen Schwierigkeiten im Homeoffice ist der momentane Arbeitsalltag ein Lernfeld, von dem ich vieles mitnehmen kann, wenn es denn mal wieder „normal“ im Kilianeum zugeht.

*Christoph Hippe
Diözesankurat DPSG*



Neuer Mitbewohner Homeoffice

Mitte März 2020 arbeitete jeder zweite Berufstätige ganz oder zumindest teilweise im Homeoffice.

Im März ist das Homeoffice bei mir eingezogen. Der neue Mitbewohner beansprucht seitdem sehr viel Raum und bringt wie in anderen WG's routinierte Abläufe gehörig durcheinander. War er sonst nur ab und an mal zu Besuch, hängt er nun ständig zuhause rum und macht sich in der ganzen Wohnung breit. Dabei schien auf den ersten Blick alles so verlockend.



Schluss mit dem Pendeln, der Hetze zum Bahnhof, Zugausfällen und Gehminuten stattdessen mit Ruhe auf schwierige Texte konzentrieren. Telefonate führen ohne Nebengespräche vom Schreibtisch gegenüber. Eine Besprechung nach der anderen takten, problemlos und ohne Rennerei mit nur einem Klick. Vom Online-Schulung bequem in den nächsten virtuellen Konferenzraum. Mittagspause am Familientisch statt Essen aus der Frischhaltedose. Klingt alles bequem, effizient und fast ein bisschen wie Urlaub. Aber ganz ehrlich, der Einzige, der wirklich noch glaubt, dass ich seit Wochen im Urlaub bin, ist wahrscheinlich mein Kleiderschrank. Und wenn

ich heute mit Jogginghose am Computer sitze, ist es mir egal, was Karl Lagerfeld dazu gesagt hätte, wohl mache ich mir aber Gedanken, wie sich mein Arbeitsstil im Homeoffice verändert hat.

Und ich rede jetzt nicht von den Wochen im Lockdown. Die waren natürlich die volle Ausnahme-situation. Ohne Arbeitszimmer wurde

der Laptop samt Rucksack zur mobilen Schreibtischversion, die Arbeitszeiten passten sich dem Schlafrhythmus der Kinder an und zwischen die eigene Neukalkulation von Projekten mischten sich die Matheaufgaben des Zweitklässlers.

Treffen fanden ersatzweise als Videokonferenz zur abendlichen Primetime statt und tatsächlich ist es ein bisschen wie Kino, wenn man selbst versucht, in einem Meeting Absprachen zu treffen und zu protokollieren, während drei vom Lagerkoller überdrehte Kinder ihrer allabendlichen Routine nachgehen sollen. Da wird aus dem Abendessen mit gleichzeiti-

ger Liveschaltung zur Vorstandssitzung ein Krimi in Blockbusterqualität.

Arbeiten zuhause ohne gleichzeitige Kinderbetreuung hat dagegen für manche Aufgaben sicher seine Vorteile. Homepageberichte, Protokolle, Zuschussanträge und Konzepte sind schnell und effektiv geschrieben, wenn man ungestört darüber brüten kann. Aber der Rest? Wo ist der Teil der Arbeit, bei der ich am „Guten Morgen“ erkenne, wie hoch der Stresspegel bei den Sitzungsteilnehmer*innen steht? Bei dem sich aus einem spontanen Gespräch am Kaffeematen geniale Ideen entwickeln, weil ein Gedanke zum anderen kommt? Oder der Teil, bei dem ich mal für eine halbe Minute den Kopf des Kollegen brauche, damit am Ende die beste Formulierung im Antragstext steht? Für die vielen kleinen kreativen Momente ist auch die virtuelle Konferenz keine Alternative.

Vielleicht macht es aber auch nur die Mischung. Ein Abwägen der Grenzen und Möglichkeiten. Dann sitze ich vielleicht mit den richtigen Aufgaben und meinem neuen Mitbewohner harmonisch auf dem Sofa. Und für den anderen Teil suche ich bewusst nach neuen, spontanen und dynamischen Arbeitsformen. Mit möglichst viel analoger Begegnung trotz Social Distancing. So könnte es doch noch etwas werden mit der WG. Und darüber freut sich dann bestimmt auch mein Kleiderschrank.

*Eva-Maria Buchwald
Jugendbildungsreferentin BDKJ*

„Gott ist da-zwischen“

Da_zwischen ist da, wo du gerade bist. Wir vom da_zwischen Team sind überzeugt, dass Gott auch immer gerade da ist und wir wollen dir mitten im Alltag, über dein Handy einen kurzen Moment des Innehaltens schenken.

Zur Netzgemeinde gehören zur Zeit über 3000 Personen aus dem deutschsprachigen Raum. Getragen wird sie von den (Erz-) Diözesen Freiburg, Speyer und Würzburg. Seit der Corona-Pandemie sind noch etliche Seelsorger*innen aus anderen Diözesen eingestiegen. Dabei sein ist ganz einfach. Über die Homepage www.netzgemeinde-dazwischen.de kannst du deinen Messenger auswählen und dich für unsere Impulse anmelden oder du folgst uns auf facebook oder

Instagram. Jeden Montag und Freitag gibt es einen Impuls für dich direkt in deine Hosentasche. Häufig lebt der Freitagsimpuls von den Rückmeldungen aus der Netzgemeinde auf die Nachricht zum Wochenstart.

Seit Corona gibt es die Aktion „vernetzt vertrauen“. Wer sich dazu anmeldet, bekommt täglich einen Input von uns: einen hoffnungsvollen Spruch, eine Idee für den Alltag, einen Tipp fürs Miteinander oder einen anderen kurzen Gedanken. Seit dem Palmsonntag gibt es auch jedes Wochenende einen Chatbot-Gottesdienst zum Mitfeiern. Jede*r nimmt sich das, was gerade gut tut und wer möchte, kann über seinen Messenger ganz unkompliziert ein persönli-

ches Gespräch mit einer/ einem Seelsorger*in anfangen.

In besonderen Zeiten wie Advent, Fastenzeit oder auch bei der letzten 72-Stunden-Aktion werden Sonderaktionen gestartet, zu denen sich die anmelden können, die gerade auf der Suche nach einem Extra sind.

Da_zwischen lebt von den Leuten, die mit dabei sind und ihren Glauben, ihre Ideen und Gedanken teilen und so spüren, Gott ist überall da_zwischen dabei.

*Monika Pickert
Jugendseelsorgerin
Regionalstelle Schweinfurt*



Internetseelsorge – pastorales Angebot im Netz

„Ich kann nicht mehr lieber Seelsorger, ich habe keine Kraft mehr zum Leben das Leben macht mich müde ich habe keine Ahnung wo ich anfangen soll ich habe seit Monaten Selbstmordgedanken das Leben macht mich kein Spaß“

so oder so ähnlich kommen immer wieder Mails an meinen Account als Internetseelsorger in der Diözese Würzburg auf www.internetseelsorge.de. Seit über 20 Jahren bietet die Diözese Würzburg auf diese Art und Weise per Mail und auch per Chat durch erfahrene Seelsorger*innen im Netz Begleitung, Lebenshilfe, Seelsorge an. Die Niedrigschwelligkeit und die Möglichkeit der Anonymität (die oder der Ratsuchende kann „vom Sofa“ aus mit jemanden in Kontakt kommen) war von Anfang an der große Pluspunkt des Angebotes. Dazu kam die datensichere Verbindung über einen geschützten Webmail-Server. Neben dem Seelsorge-Bereich und den Anfragen in allen Lebensfragen von Partnerschaft, Trauer, Suizid, Depression gibt es auf internetseelsorge.de auch die Möglichkeit der geistlichen Begleitung für Menschen auf der Suche in ihrer Frage nach Gott. Neben der Diözese Würzburg bieten so Seelsorger*innen aus sieben weiteren (Erz-)Diözesen ihre Begleitung in den beiden Bereichen an. Natürlich reicht ein reines Mailangebot, entwickelt seit 1998, nicht mehr, um im gesamten Social-Media-Bereich vorzukommen. Neben der Werbung für internetseelsorge.de und der Internetseelsorge im Bistum Würzburg auf Facebook kooperiert die Internetseelsorge mit der Netzgemeinde DA_ZWISCHEN. Der Grundgedanke ist ganz einfach: überall da, wo Menschen leben und sich begegnen, ist auch

Gott erfahrbar.

So sehen wir das als Christen und möchten Glauben deshalb auch im Internet erlebbar machen.

Um mit Menschen in den sozialen Medien unterwegs zu sein, braucht es Seelsorger*innen, die dafür Zeit, Arbeitskraft und die nötigen Ressourcen zur Verfügung haben.

„Digitale Seelsorge“ sprengt damit den territorialen Rahmen, hat so Zugang zu einem Marktplatz, auf dem Menschen sich treffen, verabreden, kommunizieren und ihre Fragen stellen und auch Antworten geben, eben Sinn für ihr Leben suchen.

Walter Lang

Beauftragter für die Internetseelsorge in der Diözese Würzburg

INTERNET
SEELSORGE
Diözese Würzburg

Youtubestudio

Es war wohl noch nie so akut wie jetzt, dass eine flächendeckende Medienkompetenz in ganz Deutschland gefragt, ja sogar unabdingbar auf die Probe gestellt wurde. Mit dem Schwerpunkt Medienpädagogik, bietet das dom@in seit Jahren eine Vielzahl an Projekten und Angeboten.

Im Februar 2019 war es soweit, das Café dom@in stand in den Startlöchern ein für Jugendliche

freizugängliches Foto- und Videostudio im Kilianeum - Haus der Jugend einzurichten. Dadurch wurde ein Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene geschaffen, welches es in dieser Form im Raum Würzburg noch nicht gab. Ausgestattet mit einem leistungsstarken PC, Lichtreflektoren, Kamera, einem Mikrophon und Green Screen war die technische Grundlage für ein medienpädagogisches Angebot geschaffen, welches seither großen Anklang fand. Durch Seminare und gemeinsame Produktionen wurde jungen Teilnehmern eine Einführung in Themen wie Datenschutz und grundlegenden Umgang mit technischem Equipment geboten.

Die Relevanz eines solchen Projektes liegt nahe. Laut der JIM-Studie 2019 besitzen unter den Zwölf- bis 19-Jährigen 93 Prozent ein Smartphone. Ein großer Teil der Kommunikation sowie der Informationsaufnahme findet über soziale Netzwerke statt. Demnach ist es unausweichlich, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Bereich der medialen Nutzung Begleitung anzubieten. Wie einfach ist es, ein Bild oder ein Video zu fälschen und zu manipulieren? Wie erkenne ich Fake News? Wie schütze ich meine Privatsphäre im Netz? Auf welche Quellen kann ich mich verlassen?

Fragen, auf die das Café dom@in auch mit Hilfe des Filmstudios Antworten liefert. Durch die selbstständige Nutzung werden technische Kompetenzen erworben und kreative Ideen gefördert, indem man sich in eigener Regie das vorhandene Equipment ausleiht und einfach mal ausprobiert. Die Jugendlichen dabei zu begleiten und nach unseren Möglichkeiten zu unterstützen, sie aber auch in Entscheidungen einzubeziehen ist Teil des medienpädagogischen Konzepts im Café dom@in.

Jule Biallaß
Ehrenamtliche Mitarbeiterin
Café dom@in

Digitale Gruppenstunden

Auch wenn Gruppenstunden „in echt“ nicht möglich, gibt es keinen Grund zur Sorge: mit digitalen Gruppenstunden gibt es eine gute Alternative, auch weiterhin mit den Gruppenkindern in Kontakt zu bleiben und gemeinsam Spiele auszuprobieren! Hier eine kleine Auswahl:

Anna Siemer

Bundesfreiwilligendienstleistende

Bastelprojekt to go

Wenn ihr etwas Kreatives mit euren Gruppenkindern machen wollt, dann ist ein Bastelprojekt to go das richtige für euch: ihr müsst euch ein Bastelprojekt aussuchen (z.B.: Traumfänger, Klipp-Klapp-Klapperschlange) und für dieses ein Bastelset mit den nötigen Materialien zusammenstellen. Mit euren Gruppenkindern vereinbart ihr einen Ort und einen Zeitraum, in dem sich jedes Kind ein Bastelset abholen kann. Ihr könnt euch dann ganz einfach Fotos von den Ergebnissen schicken lassen oder ihr trefft euch in einem Videokonferenzprogramm und bastelt gemeinsam vor dem Bildschirm.

Online-Schnitzeljagd

Für die Online-Schnitzeljagd trefft ihr euch mit euren Gruppenkindern bei einem Videokonferenzprogramm eurer Wahl. Als erstes werden Kleingruppen gebildet, die von nun an ein Team bei der Schnitzeljagd sind. Wenn alle Teams eingeteilt und bereit sind, ruft ihr einen Gegenstand auf, den die Kinder schnell holen und vor die Kamera halten müssen. Das Team, bei dem als erstes alle Mitglieder den Gegenstand in die Kamera gehalten haben, bekommt einen Punkt. Dies kann nun beliebig oft wiederholt werden. Das Team, welches am Ende am meisten Punkte erreicht hat, hat gewonnen. Tipp: Ruft nur Gegenstände auf, die sicher in jedem Haushalt vorhanden sind, damit niemand bloßgestellt wird.

Stadt - Land - Fluss

Stadt - Land - Fluss kann über die Website <https://stadtlandflussonline.net/> gespielt werden. Hier könnt ihr eure gewünschten Kategorien festlegen und ein neues Spiel gründen. Per Link können die Gruppenkinder dann eingeladen werden. Entweder ihr spielt dieses Spiel nur über die Website oder ihr trefft euch zusätzlich bei einem Videokonferenzportal, um euch während des Spielens zu unterhalten.

Wer bin ich

Um „Wer bin ich“ online spielen zu können, trefft ihr euch mit euren Gruppenkindern bei einem Videokonferenzprogramm. Nun überlegst du dir für jemanden aus der Runde eine bekannte Person (oder auch Tier, Comicfigur etc.) und schreibst den Namen auf einen Zettel. Der Reihe nach werden Ja-Nein-Fragen gestellt, mit denen jetzt alle versuchen, ihre neue Identität zu erraten. Wird die gestellte Frage mit „ja“ beantwortet, darfst du noch eine Frage stellen. Sobald eine Frage mit „nein“ beantwortet wird, ist der oder die nächste Spieler*in am Zug. Das Spiel geht solange, bis alle die Frage „Wer bin ich?“ beantworten können. Zur Überprüfung hältst du den Zettel, den du für jemand anderes geschrieben hattest in die Kamera. Tipp: Spielt dieses Spiel in einer kleineren Gruppe, damit es sich nicht zu lange hinzieht und es für alle spannend bleibt.

Hier findet ihr noch mehr Ideen für Online-Gruppenstunden:

- Segel setzen der KLJB Würzburg <https://www.kljb-wuerzburg.de/>
- Tageschallenges der Katakombe Aschaffenburg <https://www.katakombe-ab.de/aktuelles/westayathome/>
- Podcast „Freizeit Digital“ des Stadtjugendrings Würzburg <https://www.sjr-wuerzburg.de/nachgehoeert-neuer-podcast-des-stadtjugendrings/>
- Scouting never stops der DPSG Bundesebene <https://www.scoutingneverstops.de/>

Maker Dates - Fortnite, Mergecube, MaKey MaKeys

Es ist der dritte Montag im Monat, 16 Uhr im Würzburger Jugendzentrum Café dom@in. Die Veranstaltung heißt Maker Date und ist ein Kooperationsprojekt des BezJR Unterfranken und des dom@ins. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde fällt der Satz „Ich hab heute mal MaKey MaKeys dabei. Kennt die schon jemand?“ Einige der 8 Teilnehmer*innen nicken, einige schütteln den Kopf und dann geht es los.

So oder so ähnlich läuft es zu meist ab. Die Maker Dates sind ein informelles Netzwerktreffen für alle, die sich im Großraum Würzburg mit Medienpädagogik beschäftigen. Die Meisten kommen aus der Jugendarbeit, aber auch Arbeitsfelder wie Kindergärten,

die Stadtbücherei oder berufliche Reha sind vertreten.

Unter dem Motto „We are Makers“ wird einfach mal gemacht, ausprobiert, getestet und vor allem geschaut, wie sich die Software oder Hardware für den pädagogischen Arbeitsalltag nutzen lässt. Was passt? Was geht gar nicht? Wieso fasziniert das eigentlich Jugendliche und was kann ich Eltern in einem Gespräch dazu vermitteln?

MaKey MaKeys sind übrigens kleine Platinen mit denen sich jeder leitfähige Gegenstand in eine Computertaste verwandeln lässt. Eine Treppe verwandelt sich so in ein Keyboard, auf dem Kinder durch rauf und runter rennen

Musik erzeugen können oder vier Eimer voller Wasser in einen Controller für Tetris. So werden aus den Testläufen kreative Medienangebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

Die Runden sind offen für jeden und werden fortgesetzt, sobald die aktuelle Corona-Situation das wieder zulässt. Interessierte Kolleg*innen können sich gerne beim Café dom@in melden.

Klaus Schätzlein
Erzieher Café dom@in



Medientools für (digitale) Konferenzen

Bei großen Versammlungen das Stimmungsbild des Publikums einzuholen, gestaltet sich in der Regel zäh und mühsam. Über das klassische Handheben lassen sich nur einfache Ja/Nein-Abstimmungen durchführen oder zweidimensionale Sachverhalte abfragen. Deshalb werden im folgenden Beteiligungs-Tools vorgestellt, die es nicht nur dem Publikum erleichtern, sich schnell und unkompliziert zu einem Sachverhalt zu äußern, sondern auch dessen Aufmerksamkeit wecken.

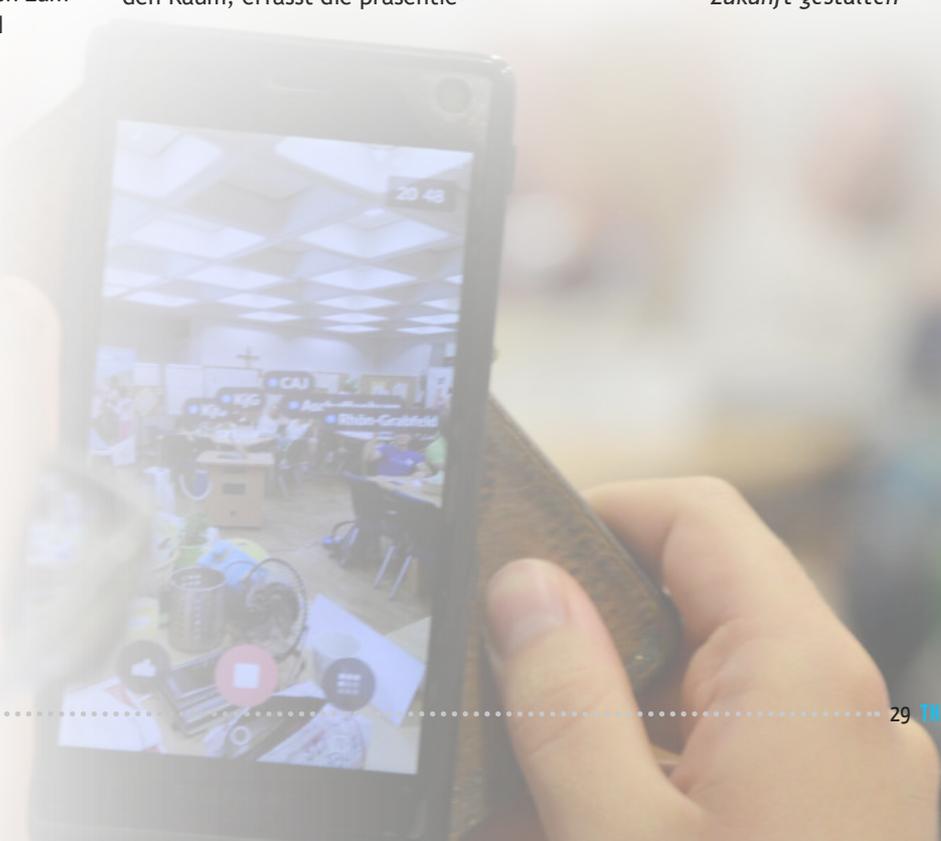
Mentimeter bietet eine Vielzahl an Darstellungsformen. Eine einfache Multiple-Choice-Frage lässt sich mit beliebig vielen Antwortoptionen ausstatten. Die Wordcloud lässt auch offene Antworten zu. Begriffe, die mehrfach eingegeben werden, erscheinen auf der Präsentation größer. Diese Funktion eignet sich auch hervorragend für ein erstes Brainstorming. Zusätzlich gibt es Funktionen zum Sammeln von Feedback und Fragen an die vortragende Person. Mentimeter bietet außerdem die Möglichkeit ein Quiz einzubauen. Der Aufwand auf Seiten des Publikums ist gering: Durch Eingabe eines Zahlencodes auf www.menti.com gelangen die Teilnehmer*innen zur Frage. Die Antworten und Ergebnisse erscheinen anonymisiert direkt auf der Präsentations-Folie. Die kostenlose Version dieses Tools ist mit einigen Einschränkungen verbunden. Diese

machen sich aber nur geringfügig bemerkbar. Voraussetzung ist ein Internetzugang für alle. Kahoot nutzt das gleiche Teilnahmeverfahren wie Mentimeter. Über einen Zahlencode loggt man sich auf kahoot.it ein und kann mitspielen. Die Seite bietet ähnliche Tools wie Mentimeter. Doch hier merkt man die Einschränkungen ohne Abo recht deutlich. Die freie Version lässt lediglich die Wahl zwischen einem Quiz mit vier Antwortmöglichkeiten oder einem Wahr/Falsch-Quiz zu. Wer allerdings genau das sucht - ein Quiz zur Auflockerung - macht mit Kahoot nichts falsch. Auch hierfür benötigen die Teilnehmer*innen einen Zugang zum Internet. Wer das technisch nicht leisten kann, kann auf Plicker zurückgreifen. Die Teilnehmer*innen erhalten jeweils einen ausgedruckten Code. Jede Seite des Codes steht für eine der vier Antworten. Mit einem Schwenk des Smartphones durch den Raum, erfasst die präsentie-

rende Person alle Codes und registriert so die Antworten des Publikums. Bereits gescannte Codes werden kein zweites Mal erfasst. Polleverywhere bietet ebenfalls eine Vielzahl an Interaktionsformen, vergleichbar mit Mentimeter. Die kostenlose Version lässt jedoch nur 25 Teilnehmer*innen zu. Wer ein Tool für kleinere Gruppen sucht, ist hiermit aber gut ausgestattet.

Egal für welches digitale Tool ihr euch am Ende entscheidet: Es ist stets zu prüfen, welche personenbezogenen Daten darüber ausgetauscht werden bzw. für die Nutzung erforderlich sind. Außerdem muss natürlich auf die Einhaltung der Datenschutzvorschriften geachtet werden.

*Sina-Marie Straub
pädagogische Mitarbeiterin beim
Stadtjugendring Würzburg und
Leitung des Projekts „Mit Medien
Zukunft gestalten“*



Psalm 31 - digital gesehen

HERR, bei dir habe ich mich geborgen,
lass mich spüren, dass du da bist -
auch im digitalen Umbruch dieser Welt.

Um deines Namens willen wirst du mich führen und leiten,
dass ich in der Schnellebigkeit der digitalen Zeit
nicht verlerne, mich auch in Geduld zu üben.

Ich will jubeln und deiner Huld mich freuen,
denn das Digitale schenkt mir ungeahnte Möglichkeiten.
Lass sie zum Segen für mich und die Welt werden.

Du stelltest meine Füße in weiten Raum,
der voll ist mit all den Chancen und Risiken der Digitalität
und der mich herausfordert, mit Verstand zu handeln.

Ich habe gesagt: Mein Gott bist du,
ein Gott, der die Welt so gut geschaffen hat und will,
dass auch der digitale Fortschritt ihr zum Besten dient.

In deiner Hand steht meine Zeit,
mit all meiner Begeisterung und meinen Bedenken
über immer neue digitale Optionen.

Wie groß ist deine Güte,
denn bei allem Wandel in der Welt
bleibst du derselbe, der mich mit seiner Liebe umgibt.

Liebt den HERRN,
und lasst die Liebe keine Floskel bleiben,
sondern zum Maßstab werden auch im digitalen Zeitalter.

Euer Herz sei stark und unverzagt,
denn Gott ist da und gibt euch seinen guten Geist,
der uns beflügeln und leiten will - in eine gute Zukunft hinein.

*Johannes Krebs
Jugendseelsorger
Regionalstelle Bad Neustadt*





DIGITALE ANGERBOTE UND TOOLS



Selbsttest zur Videospielesucht und exzessiver Internetnutzung

Du spielst gerne Videospiele über den Computer, das Smartphone oder die Konsole? Du bist viel im Internet unterwegs? Videospiele sind ein schöner Zeitvertreib und ein Alltag ohne Internet ist für viele Menschen kaum noch vorstellbar. Aber die Beschäftigung damit kann auch Überhand nehmen. Wie das bei dir aussieht und ob du gefährdet bist oder nicht, kannst du mit dem folgenden Selbsttest herausfinden. Am Ende erhältst du eine detaillierte Rückmeldung.



Welche Daten sammelt dein Google-Konto über dich?

Falls es dich einmal interessiert, schaue einmal auf den beigefügten QR-Code. Dort sind alle Aktivitäten gespeichert. Einfach mal einloggen und durchklicken. Ganz unten unter dem kleinen Punkt „Aktivitäten“ sind noch sämtliche google-Anfragen, über google aufgerufene Websites, Youtube-Videos u.ä.



MEGATREND IN SICHT! Wie Digitalisierung, Globalisierung und Co. unser Leben verändern

Bundesforum - Das Magazin der Katholischen Landjugendbewegung Deutschland
Die Möglichkeiten heute sind grenzenlos und alles hängt irgendwie zusammen. Fällt es euch auch oft schwer, diese Gegebenheiten unserer Zeit in Worte zu fassen? Der Politikwissenschaftler John Naisbitt hat Anfang der 1980er Jahre den Ausdruck „Megatrends“ entworfen. Gemeint ist hierbei aber nicht etwa der neueste Modeschrei oder Techniktrend, sondern eben genau diese Entwicklungen unserer Zeit: Digitalisierung, Globalisierung und Individualisierung.



ONLINE ESCAPE GAMES - RÄTSELSPASS FÜR bis zu 6 Personen

www.exitgames-nuernberg.de
Da es leider nicht immer möglich, sich mit Freunden oder der Familie zu treffen und in einem Escape Room zu spielen, bietet zum Beispiel ExitGames Nürnberg Online Escape Games an. Diese haben unterschiedliche Themen und Schwierigkeitsstufen, sodass für jede Altersstufe etwas dabei ist. Euch erwarten knackige Rätsel und kurzweilige Unterhaltung. Egal ob alleine, zu zweit oder in Gruppen mit bis zu sechs Spielern - gemeinsam könnte Ihr knifflige Fälle knacken und euer Denkvermögen unter Beweis stellen.



Buch



Quality Land

Marc-Uwe Kling, Verlag Voland & Quist; 2020 ISBN-13: 978-3863912239

In QualityLand lautet die Antwort auf alle Fragen <<OK>>

In nicht allzu ferner Zukunft bestimmen Algorithmen das Leben der Menschen. Sie müssen keine eigenen Entscheidungen mehr treffen, denn das System weiß genau, was am besten zu ihnen passt und wer sie sind. Doch Peter Arbeitsloser ist skeptisch und beginnt, sein Leben, das System und die Menschen dahinter in Frage zu stellen. Überspitzt und mit viel Humor erschafft Marc-Uwe Kling in seinem Roman eine Dystopie, die uns bereits die Gegenwart mit anderen Augen sehen lässt.

Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung

Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann; Verlag: Beltz Juventa, 2020 ISBN-13: 9783779939832



Mit welchen Fragen, Herausforderungen und Umbrüchen ist die Soziale Arbeit im Kontext gesellschaftlicher Digitalisierungsprozesse konfrontiert? Das Handbuch behandelt das allgegenwärtige Thema der Digitalisierung erstmals umfassend mit Bezug auf Disziplin und Praxis der Sozialen Arbeit. Beleuchtet werden unterschiedliche disziplinäre Perspektiven, gesellschaftliche Entwicklungen und Diskurse, digitalisierte Formen der Dienstleistungserbringung, Digitalisierung im Kontext von Profession, Organisation und verschiedenen Handlungsfeldern sowie neue Herausforderungen für und Formen von Forschung. In jedem der über 50 Beiträge wird der aktuelle Wissensstand zusammengefasst und seine Bedeutung für Soziale Arbeit herausgearbeitet.



FILM



Disconnect

Der Anwalt Rich Boyd kann sich nicht von seinem Handy lösen und findet nur Zeit für den Job, aber nicht für seine Frau Lydia oder seine Kinder Ben und Abby... Das Ehepaar Derek und Cindy Hull hat sich schon lange auseinandergeliebt, nutzt jedoch lieber das Internet zur Ablenkung als die Probleme von Angesicht zu Angesicht zu klären... Der Junge Jason mobbt über Facebook seine Mitschüler, wovon sein Vater Mike nichts ahnt, obwohl der Ex-Polizist ein Experte für Netzkriminalität ist...



Hysterie ums Netz, eine zweiteilige Reportage von BR

Die Dokumentation geht der Frage nach, ob wir uns vor Datenmissbrauch, Filterblasen, Fake News und Bots tatsächlich ängstigen müssen und welchen Preis wir für all die vielfältigen Möglichkeiten wirklich zahlen, welche uns das Netz bietet.

Aktuelles aus der AG Ethisch-nachhaltige Anlagerichtlinien

Ohne Geld läuft heutzutage fast nichts. Daher hat auch nahezu jede Gruppierung in der Jugend(verbands)arbeit ein eigenes Konto. Auch der BDKJ-Diözesanverband selbst verfügt über Finanzen, die er verwaltet. Doch was genau passiert eigentlich mit diesem Geld, solange es bei einer Bank liegt? Wie wird damit gewirtschaftet, gerade wenn es für eine längere Zeit fest angelegt ist? Diese Frage stellte sich auch die Diözesanversammlung 2019

und beschloss die Einrichtung einer Arbeitsgruppe. Ziel dieser war es, für die Diözesanversammlung 2020 ethisch-nachhaltige Anlagerichtlinien zu formulieren, um einen verantwortungsvollen Umgang mit den eigenen Finanzen zu ermöglichen.

Auf dem Weg bis dorthin gab es Kontakte mit kirchlichen Banken, der Finanzkammer des Bistums und anderen BDKJ-Ebenen bundesweit. Auch die Broschüre „Ethisch-

nachhaltig investieren“ von ZdK und Deutscher Bischofskonferenz hat eine gute Orientierung gegeben, um durch Abwägen von Utopie und realistisch Umsetzbarem einen Vorschlag für eigene ethisch-nachhaltige Anlagerichtlinien zu formulieren.

*Julius Glaser
SMJ und AG Anlagerichtlinien*

Hier gelangt ihr zur Broschüre „Ethisch-nachhaltig investieren“.

https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-07-03_dbk_zdk_broschuere_nachhaltig_investieren.pdf



Ihr wollt mehr über ethische Banken wissen, was sie können und wie fair sie wirklich sind? Dann schaut mal in die PULS Reportage rein!

<https://www.youtube.com/watch?v=QV9TOu55TR8>



Verändert grünes Geld die Welt? Das erfahrt ihr in der Doku von planet e.!

<https://www.zdf.de/dokumentation/planet-e/planet-e-veraendert-gruenes-geld-die-welt-100.html>



#ansprechbar

Die kja ist auch in der Corona-Krise für euch da und #ansprechbar. Hier findet ihr auf einen Blick alle wichtigen Informationen: wie ihr uns erreichen könnt, was so läuft und was es Neues aus der kirchlichen Jugendarbeit gibt.



Es gibt besondere Angebote, viele gute Tipps und Arbeitshilfen rund um das Thema Jugendarbeit. Unter https://www.juicer.io/wirsindda_kja findet ihr tagesaktuell die neuesten Neuigkeiten auf unserer social wall.

Schaut doch mal rein!

Hier findet ihr das Video zu #ansprechbar: youtu.be/0pfN2VMAYo0



**Wir sind
#ansprechbar**

**Kirchliche Jugendarbeit
Diözese Würzburg**

0931 386 63033
Mo bis Fr, 9-16 Uhr (außer an Feiertagen)

www.kja-wuerzburg.de/ansprechbar/



„Wer sucht, der Fundus“ ... oder so ähnlich.

Digital in Kontakt bleiben ist nicht nur in Zeiten der Coronakrise wichtig. Wo sich Gruppen nicht direkt begegnen, austauschen, spielen und lernen können, da helfen digitale Methoden, die eine oder andere Durststrecke bis zur nächsten Gruppenstunde, Freizeit oder Zeltlager zu überbrücken. Und wo sucht man nach geeigneten Methoden, Spielen und Impulsen? Na klar - auch direkt im Netz.

Die richtige Seite dafür gibt es mit dem „Fundus“ schon viele Jahre. Sie lädt aber mit vielen neuen Beiträgen besonders jetzt noch einmal alle Gruppenleiter*innen ein, sich Ideen, Anregungen und Tipps auf der Seite zu suchen.

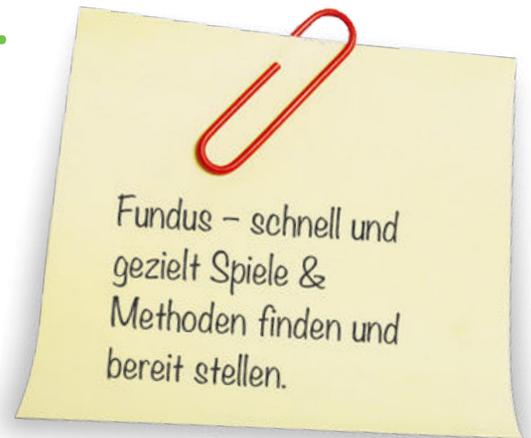
Als Material- und Informationsdienst bietet die Online-Plattform unter www.fundus-jugendarbeit.de Methoden, Impulse und Spiele,

die sich auch in der gruppenstundenfreien Zeit umsetzen lassen.

Segel setzen für eine Weltreise im heimischen Wohnzimmer, gute Nachrichten von Gott auf dem Handy oder eine Homechallenge mit Bienenpower? Im „Fundus“ finden sich jede Menge Beispiele für fertig geplante Aktionen, die mit wenig Aufwand umgesetzt werden können. Sie können auch nach einer Zeit des Social Distancing gut genutzt werden, um sie mit der Kinder- und Jugendgruppe auszuprobieren.

Mit dem Stichwort „digital“ gibt es über die Suchfunktion eine Liste der neuesten Anregungen und unter #Spiele1.5 finden sich Ideen wie Spiele trotz Abstand gut gelingen.

Der Inhalt soll aber wie bei allen



Kategorien auf der Seite noch ordentlich wachsen und braucht dafür DEINE Unterstützung! Denn im Fundus kann man nicht nur finden, sondern auch mitarbeiten!

Teile deine Idee direkt auf der Homepage unter „Mitarbeit“ oder schicke uns eine Beschreibung deiner Idee gerne auch mit Fotos an fundus@bistum-wuerzburg.de

*Eva-Maria Buchwald
Jugendbildungsreferentin*



Ein Material- und Informationsdienst für die kirchliche Jugendarbeit

[ÜBER FUNDUS](#) | [HILFREICHE LINKS](#) | [HILFE](#) | [IMPRESSUM](#) | [MEIN FUNDUS](#) | [ABMELDEN](#)

[SPIELE / ÜBUNGEN](#) ▾

[METHODEN / IMPULSE](#) ▾

[PRAKTISCHES](#) ▾

[MITARBEIT](#)



Mitarbeit

Hallo! Super, dass du einen neuen Beitrag erstellst!

Bitte fülle alle mit * markierten Felder aus.

Vor der Veröffentlichung wird dein Beitrag von uns geprüft.

Du erhältst eine E-Mail, sobald er freigeschaltet ist.

Autor

Dein Name *

Der Name wird später bei deinem Beitrag angezeigt.

Deine E-Mailadresse *

Beliebteste Beiträge

1. Zeitungstour
2. Theorieinput „Kultur“
3. Sensi-Seil-Parcours
4. Kotzendes Känguru
5. Geistlicher Impuls am Josefstag 2014 - „flüchtig?“
6. Beispielpackliste für eine Italienfreizeit auf einem Campingplatz
7. Feind/-in oder Freund/-in? Geschlechtshomogene Gruppen
8. Fotostrike
9. Hot & Pray
10. Für Advents und Weihnachtszeit Thema: Wie im Himmel

#_und_du_so?

Digital in Kontakt kommen kann man ab sofort auch im Projekt „Und du so?“.

Junge Menschen werden gehört - bei uns, in der KJA, in der Kirche, Gemeinden und Städten, in der Politik und vor allem auch untereinander.

Begonnen hat alles mit der Idee eines „Jugendforums“, mittlerweile ist jedoch ein Projekt entstanden, das die Vision vieler Eindrücke und Gespräche verfolgt, gesammelt in unterschiedlichen Formen. Mit viel Zeit, mit kreativen Methoden, analog und digital. Und du so, worüber hast du heute schon gelacht? Was ist dir momentan besonders wichtig? Wenn du wüsstest, dass dir heute alles gelingt, was würdest du tun?

Um die Sommerpause zu nutzen und zu ein paar dieser Fragen schon jetzt ins Gespräch zu kommen, gibt es auf der letzten Seite dieser Meteoritenausgabe fertig gestaltete Postkarten. Diese können im Ort bei anderen Gruppenleiter*innen, bei einer Ferienaktion mit Jugendlichen oder unter Freund*innen direkt als Briefpost verteilt werden.

Als Adresse kann ganz bewusst das Pfarrbüro, eine E-Mail, die Regional-, oder Fachstelle, der Verband oder der private Briefkasten angegeben werden. Damit ist klar, wer fragt und wo die Antworten landen soll. Mit dem QR-Code im Briefmarkenkasten wird man zu weiterführenden Informationen

geleitet. Mit den Postkarten Kontakt halten, besonders in einer Sommer- und Ferienzeit, die für viele in diesem Jahr sicher anders gestaltet sein wird als sonst, das ist die Idee der Aktion.

Die Rückmeldungen bringen dann hoffentlich neue Anknüpfungspunkte in den nächsten virtuellen Kaffeetreff, die Leiterrunde, das Firmvorbereitungstreffen oder die Vorstandssitzung. Gerne können Gesprächszusammenfassungen ab sofort in anonymisierter Form unter

<https://bistumwuerzburg.viadesk.com/do/surveyfrontwrite?id=1787661-737572766579>



eingetragen werden.

„Und du so“ - die Antwort darauf kann smalltalk sein oder ein Wort, ein Telefonat, ein Chat, ein Like, im Tagesgeschäft oder im besonderen Rahmen, ein Überziehen der Sitzungszeit oder nur ein kurzes Stimmungsbild. Vor allem aber wird sich jedes einzelne Gespräch lohnen, weil es sich tatsächlich den Wünschen, Sorgen, Überzeugungen und Visionen junger Menschen widmet. Die ersten Rückmeldungen machen Lust auf mehr, es

entstehen interessante Gespräche mit zum Teil überraschenden Themen und Diskussionen. Wenn auch ihr Rückmeldungen zu einzelnen Themen bekommt, dann trägt sie doch bitte hier ein.

<https://bistumwuerzburg.viadesk.com/do/surveyfrontwrite?id=1787821-737572766579>



Denn die Gestaltung eines zentralen Forums ist weiterhin geplant und ein erstes Wissen um zentrale Themen oder eine Vielfalt an Anliegen kann die Planungen rundherum unterstützen. Unter #_und_du_so? und der Homepage www.und-du-so.de gibt es bald weitere Einblicke und Zwischenergebnisse aus dem Projekt. Fragen lohnt sich - zuhören noch mehr. Und du so?

Wer die Karten auf der letzten Seite in größerer Anzahl nachbestellen möchte, kann dies unter bdkj@bistum-wuerzburg.de tun.

*Eva-Maria Buchwald
Jugendbildungsreferentin*

Unumkehrbar.

Kaum jemand weiß so richtig, wie die analoge Jugendarbeit in den digitalen Kontext transformiert werden kann. Also: Erfahrungen mit neuen Formaten sammeln und so auch die Ministrant*innenarbeit weiterentwickeln.



Was in diesen Tagen gut geht, ist virtuell Kontakt halten, sich vernetzen, miteinander kommunizieren. Neben den Teambesprechungen mit den Ehrenamtlichen der Fachstelle haben sich in fünf Online-Vernetzungstreffen für Ehren- und Hauptamtliche in der Ministrant*innenarbeit insgesamt über 60 Personen aus allen Teilen der Diözese über die aktuellen Herausforderungen ausgetauscht: Welche Aktionen kann man starten? Wie geht Kontakt halten? Was bedeutet es, wenn der Dienst, der konstitutiv für die Minis ist, nicht ausgeübt werden kann? Wie kann den Minis signalisiert werden, dass sie aktuell in den Gottesdiensten fehlen? Dabei wurde deutlich, dass viele kreativ mit der Situation umgehen und über Videokonferenzen und Messengerdienste Kontakt halten, Spiele und Challenges durchführen oder auch kleine Geschenke und Grußkarten übermitteln. „Großartig, dass es ein solches Format gibt, ich freue mich, wenn das auch nach Corona wiederholt wird,“ war das Fazit einer Teilnehmerin am Ende eines Treffens. „Es ist schön voneinander zu hören und sich zumindest virtuell



Fachstelle für Ministrant*innenarbeit
der Diözese Würzburg

zu sehen“, nannte ein anderer Teilnehmer als sein Highlight des Treffens.

Auch die virtuellen Aktionen über den Instagramkanal @miniswue, „Quarantäne-Quiz“ (eine Art virtuelles Kneipenquiz, bei dem Teams gemeinsam Rätsel lösen) und „Kaffee & Pädagogik“ (ein Gespräch über ein pädagogisches Thema zur besten Kaffeezeit) erfreuen sich großer Beliebtheit und Resonanz.

Nicht erst seit Corona gibt es den überdiözesanen Podcast „Schall & Weihrauch“, der seit 2019 immer am zweiten Sonntag im Monat Impulse aus und für die Ministrant*innenarbeit gibt. Bis zu 1.000 Hörer*innen werden mit jeder Folge erreicht. Diese drehen sich um das Kirchenjahr, um pädagogische Fragestellungen, aber auch der Dienst und die Identität der Ministrant*innen sind Themen des Podcasts. Das Ganze wird durch Beiträge in Social-Media-Kanälen flankiert und begleitet.

SCHALL × WEIhrauch

Für die diözesane Fachstelle Ministrant*innenarbeit sind digitale Veranstaltungen zukünftig eine echte Option neben den realen Treffen. Es gelingt so sehr einfach, Menschen aus allen Teilen der Diözese zeit- und ressourcenschonend miteinander ins Gespräch zu bringen und so gemeinsam die Ministrant*innenarbeit weiterzuentwickeln. Virtuell treffen - Realität gestalten.

*Sebastian Volk
Jugendseelsorger*

Einblick in die digitale Welt



JUGENDBILDUNGSSTÄTTE
VOLKERSBERG

Kurze Programmpause auf einer Schulklassenfahrt, -zack- schon sind die Handys draußen. Natürlich nur, um Videos von Youtube-Stars und Insta-Sternchen anzuschauen und Spiele zu zocken...oder? Was genau machen die da eigentlich?

Diese Frage beschäftigte uns in einer Fortbildung „Webvideos in der Jugendarbeit“ (kommunale Jugendarbeit, Bad Kissingen). Wir bekamen einen Einblick in die digitale Welt, in der sich die Kinder und Jugendlichen bewegen. Wer sind zur Zeit die angesagtesten YouTuber und Insta-Stars und warum? Während Vieles meine Vorurteile bestätigte, wie z.B. oberflächliches Personen- und Produkt-Marketing, gab es auch manch Unerwartetes zu entdecken: Insta-Posts, die sich mit dem Sinn des Lebens auseinandersetzen, Welterklärungen von A-Z auf YouTube und Poetry Slammer, die ihre ganz eigene Sicht auf die Welt eröffnen. Eine interessante Welt tut sich da auf, wenn man sich darauf einlässt. Was hat das mit meiner Arbeit im sozialpädagogischen Bereich zu tun? Bietet unserer nicht-digitales Bildungsangebot nicht genau das, was den Kindern und Jugendlichen sonst fehlt?

Zu den Aufgaben eines Sozialpädagogen gehört es, sich um die Bedürfnisse seiner Klient*innen zu kümmern. Dazu gehört es, sie zunächst in ihrer Welt ab-

zuholen, ganz im Sinne der Lebensweltorientierung. Genau hier besteht die Chance in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Es geht nicht darum, überall mitreden zu können, sondern sich für ihre Lebenswelt zu interessieren und ihnen so entgegenzukommen. Dann kann man sie darauf aufbauend mitnehmen in die Herausforderungen der analogen Welt. Diese Aufgabe ist eine Herausforderung, denn die Kluft ist groß zwischen der Generation, die ohne Handy aufgewachsen ist, und denen, die ein Leben ohne Smartphone nicht kennen. Durch die Fortbildung ist mir bewusst geworden, wie wichtig es für uns Sozialpädagog*innen ist, sich intensiv mit der digitalen Welt auseinanderzusetzen, um unserem Bildungsauftrag gegenüber Kindern und Jugendlichen nachkommen zu können.

Laura Klüpfel
Duale Studentin Soziale Arbeit



Gemeinsam in die Zukunft!



Die DJK-Sportjugend konnte sich planmäßig am 07. März zu ihrem jährlichen Diözesanjungendtag bei der DJK Tiefenthal treffen. Zu diesem Zeitpunkt wurde das 100-jährige Jubiläum der DJK, das vom 15. bis 17. Mai 2020 in Würzburg geplant war, noch intensiv

vorbereitet und diskutiert. Ein letzter druckfrischer Flyer lag dazu aus. Wie sich kurze Zeit später leider herausstellen sollte, hat uns auch hier die Coronakrise einen Strich durch die Rechnung gemacht und 2 Jahre intensive Vorarbeiten erledigt. Erfreulich ist hingegen der Ausgang der Neuwahlen, bei denen sich die Mitarbeiter*innenzahl wieder erhöht hat: Mit den 2 Diözesanjungendleiterinnen Miriam Fella und Katja Müller, den beiden Diözesanjungendleitern Florian Müller und Ewald Full, 5 weiteren gewählten Mitgliedern und 2 Beisitzerinnen können wir nahezu vollständig und damit gestärkt an die Zukunftsaufgaben gehen. Wenn uns dann wieder die Möglichkeit dazu gegeben wird. Wir bleiben positiv und freuen uns auf unsere erste Sitzung mit körperlicher Anwesenheit.

Michael Hannawacker
Jugendbildungsreferent

KjG-Baumpflanzaktion in Tansania



Im vergangenen Sommer besuchte eine zehnköpfige Delegation aus dem KjG-Diözesanverband Würzburg ihren Partnerjugendverband UVIKANJO in Njombe/Tansania. Da die Themen Umweltschutz und Nachhaltigkeit der KjG sehr wichtig sind, hat der Diözesanausschuss beschlossen, für die Flügel der Delegations-

Teilnehmer*innen eine CO2-Ausgleichszahlung zu leisten. Deswegen kam die Idee auf, die Baumplantage der UVIKANJO zu unterstützen.

Insgesamt wurden - zusätzlich aufgerundet durch Spenden - etwa 1000 Euro nach Tansania überwiesen. Das Vorhaben war, 4000 Baumsetzlinge auf 40 Hektar zu pflanzen. Das Projekt sollte von Amelie Müller, die seit September letzten Jahres ein Jahr Weltfreiwilligendienst bei der UVIKANJO in Tansania ableistet, begleitet werden. Doch aufgrund der Corona-Krise musste sie Tansania vorzeitig verlassen und konnte daher bei der Durchführung leider nicht dabei sein. Trotzdem konnten Mitte März, pünktlich zur großen Regenzeit in Tansania, die Baumsetzlinge erfolgreich gepflanzt werden.

Andreas Kees
Geistlicher Leiter

Segel setzen - #KLJBatHome



“Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen” dieses passende Zitat von Aristoteles fand die KLJB auf der Suche nach dem richtigen Namen für das neue Projekt im Rahmen der Corona-

Krise. Ziel war es, positive

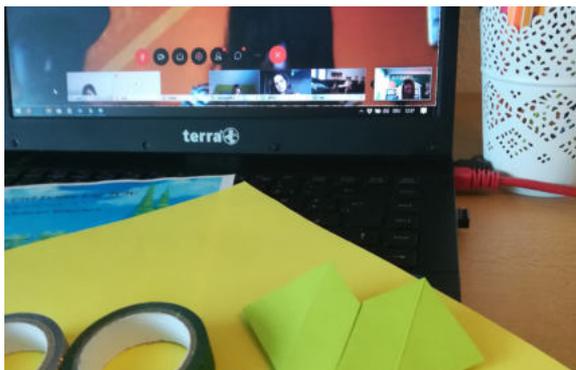
Gedanken und Abwechslung in den Alltag der Mitglieder zu bringen, der vor allem zu Anfang der Krise von Unsicherheiten und täglich neuen Schreckensnachrichten geprägt war.

Hierzu wurden jeden Tag Ideen, Gedanken und Aktionen vorgeschlagen, die den Alltag daheim in Isolation fröhlicher machen sollten. Dazu gehörten Bastel-Tuto-

rials, Rezepte, Impulse, Film-, Musik- und Buchtipps, aber auch Ideen für Online-Gruppenstunden. Wichtig waren dabei natürlich immer die Anregungen und Vorschläge der Mitglieder, die über Instagram und Facebook Themen vorschlagen konnten. Der erfolgreichste Beitrag war das „Dorfbäddel at Home“, bei dem die Teilnehmenden ein Wochenende lang zu Hause verschiedene Aufgaben erfüllen mussten und so Punkte für den Hauptpreis sammeln konnten. Bei einer Aufgabe musste zum Beispiel eine möglichst lange Dominostrecke gebaut werden, bei einer Anderen musste ein bekanntes Kunstwerk nachgestellt werden. Mit insgesamt 55 Beiträgen endete Segel setzen Ende Mai zeitgleich mit den Lockerungen im Alltag. Alle Beiträge können aber nach wie vor auf unserer Homepage angeschaut werden.

Annika Lipp
Jugendbildungsreferentin

Online Girl Power Day



Wegen Corona eine kleine Planänderung. Anstelle unseres geplanten Wochenendes fand unser Abenteuer online statt. Am 16. Mai begaben sich also die Pfadfinderinnen mit leichtem Gepäck auf eine Reise ins Wolkenland. Handy und Laptop sei Dank. Eine Traumreise stimmte die Mädchen ein und sie machten sich in einem Luftschiff auf zu verschiedenen Wolkeninseln. Jede stand unter einem bestimmten

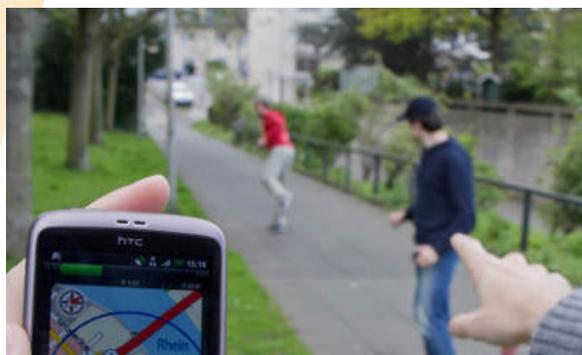
Motto, das für ein Hobby stand. So leitete auf der einen Insel eine Teamerin verschiedene Spiele, wie Montagsmaler oder Tabu an. Besonders beliebt waren das „Hol-mal-Spiel“ und das „Verkleide-dich-Spiel“. Besonderes Highlight: Verkleide dich so, wie du dir dich in 30 Jahren vorstellst. Auf der nächsten Insel wurden Tänze angeleitet und die Mädels hatten ihren Spaß mit den Schritten zu Cotton Eye Joe. Auf einer anderen Wolkeninsel wurde schöne Lesezeichen gebastelt.

Für die Teilnehmerinnen war es ein tolles und bestärkendes Online-Abenteuer mit jeder Menge Spaß und Girl Power. Am Ende hat jede ihre eigene Wolkenlandschaft mit ihren individuellen Lieblingshobbys gebastelt. Und die Mädchen wissen: Wenn ihnen mal die Decke auf den Kopf fällt, steht das Luftschiff bereit. Sie können auf ihre Wolkeninsel fliehen und einfach mal abschalten.

Julia Stöhr
Diözesankuratin

Auf der Suche nach dem Agent-X

REGIONALSTELLE BAD KISSINGEN



Kiliani-Tag der Jugend 2019 - Roland und Johanna von der Regionalstelle Bad Kissingen treffen sich mit Ministrant*innen vor dem Kiliansneum. Sie teilen sich in zwei Gruppen auf. Eine Person aus jeder Gruppe wird zum Agent-X auserwählt. Die erste Challenge des Agent-X ist es, innerhalb von zwei Minuten in der Stadt Würzburg abzutauchen. Die restlichen

Teilnehmer*innen sind die Detektive und haben die Aufgabe, den Agent-X so schnell wie möglich wieder einzufangen. Beide Seiten nutzen eine App¹, die die ständige Ortung aller Spieler*innen innerhalb eines vorher vereinbarten Radius grafisch umsetzt. Während der Jagd können lustige Gadgets eingesetzt werden, wie z.B. „ein Schrei“, der übers Handy ertönt und den Agent verraten soll.

Fazit: Bei der Aktion verschwimmen analoge und digitale Eindrücke und diese moderne Fassung von „Räuber und Gendarm“ macht einen riesigen Spaß und hält fit!

Johanna Mahr, Roland Pietryga
Jugendbildungsreferentin, Jugendseelsorger

¹Agent-X by QEEVEE (<https://www.agent-x-game.com/de/index.html>)

Hackathon der Bundesregierung- Wir vs Virus 96h Aktion

REGIONALSTELLE MAIN-SPESSART



„Wir treffen uns im Slack, machen ein Zoom meeting und beschäftigen uns mit der User story und dem content.“ Wie bitte? Als ich mich vom 20.-22.3.20 dem Wirsvirus Hackathon, dem bislang größten Hackathon aller Zeiten beitrug, verstand ich nur Bahnhof. Ich zweifelte nicht nur einmal an meiner Expertise und ob ich hier richtig bin.

Was mir die Teilnahme an diesem Format des Zusammenarbeitens online gezeigt hat ist, dass vieles digital möglich ist, es viele Chancen hat aber auch ein paar Nachteile.

Dass ich mal mehrere Monate lang mit sieben Menschen aus ganz Deutschland intensiv und wöchentlich in einem Projekt ehrenamtlich arbeiten würde, hätte ich nie gedacht.

Durch diese positive Erfahrung des Hackathons, startete ich einen kleinen Versuch in der kja. In 96h haben wir in zwei Projektgruppen an zwei zentralen Themen zusammengearbeitet und auch hier gibt es diese Gruppen noch und sie arbeiten gemeinsam an Lösungen, die Herausforderungen des Virus als Chance zu nutzen.

Julia Ramjan
Jugendbildungsreferentin

Das Stuhlprojekt in der Jugendkirche

REGIONALSTELLE WÜRZBURG



Im Herbst 2019 sah es in unserer Jugendkirche etwas anders aus als gewohnt: Rund zehn Prozent unserer gewöhnlichen Bestuhlung waren drei Monate lang durch bunte Stühle und Throne ausgetauscht. Das repräsentiert die Zahl der Menschen mit Beeinträchtigung in Deutschland im Verhältnis zur Gesamtgesellschaft.

Im St. Josefs-Stift in Eisingen, einer Einrichtung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung, haben 25 Künstler*innen mit Behinderung bunte Sitzgelegenheiten geschaffen, die ihre Sicht auf ihren Platz in der Gesellschaft bzw. ihre Wünsche dazu re-

präsentieren. Die Stühle - wie auch die Schöpfer*innen - fallen auf und machen so das Gesamtbild bunt und vielfältig. Sie werfen Fragen auf wie: Was ist normal? Was behindert? Aber auch: Bin ich „normal“? Und: was wünsche ich mir vom Leben?

Melissa Hager aus der Pressestelle des St. Josefs-Stifts war auf uns zugegangen, weil sich für die Stuhllaktion öffentliche Räume mit Bestuhlung eignen. Gruppen, die die Juki nutzen, konnten die Thematik aufgreifen. Bei Veranstaltungen wie den Firmevents fanden Workshops statt. Wir luden Schulklassen ein, was v.a. für ältere z.B. Berufsschüler*innen interessant war. Die Nacht der offenen Kirchen stand unter dem Motto „ganz normal anders“ und die Veeh-Harfen- und die Theatergruppe aus Eisingen gestalteten den Abend mit. In den Gottesdiensten verwendeten wir zugunsten der Barrierefreiheit bei den Lesungen und Gebeten z.T. Texte in einfacher Sprache.

Birgit Hohm
Jugendseelsorgerin

Seelsorgetelefon regional

REGIONALSTELLE MILTENBERG

Die Coronazeit stellt uns alle vor große Herausforderungen. Als der große Lockdown im März kam, habe ich sehr viel überlegt, wie ich mit jungen Menschen weiterhin in Kontakt bleiben kann. Vor allem wollte ich als Jugendseelsorger präsent sein und auch auf das Wort „Seelsorger“ in meinem Titel nochmal mehr Wert legen, weil ich dachte, dass diese Krisenzeit viele junge Menschen schwer trifft.

Der Alltag muss neu gestaltet werden, die persönlichen Kontakte beschränken sich auf wenige Menschen, ich kann nicht zu meinem Verein gehen, ich kann nicht zum Ministrieren gehen, ich kann mein Ehrenamt und meine Verbandarbeit gar nicht oder nur bedingt ausüben. Was ist mit meinem Berufsabschluss, mit meinem Studium oder mit meinen Prüfungen?

Was macht das mit unserer Familie, wenn wir den ganzen Tag aufeinander sitzen?

Das alles sind Fragen, die sich viele junge Menschen in dieser Krisenzeit gestellt haben oder stellen.

Dafür wollte ich einen Raum schaffen, damit sie einen

Ansprechpartner haben. Ich wollte mit zwei Stunden am Nachmittag an fünf Tagen die Woche, den jungen Menschen zeigen, dass sie mich anrufen können, wenn sie Gesprächsbedarf haben, wenn ihnen zuhause die Decke auf den Kopf fällt oder wenn sie sich einfach mal melden und quatschen wollen. Deswegen habe ich unter meiner Diensttelefonnummer das Seelsorgetelefon eingerichtet.

Junge Menschen in unserer Region wissen nun, dass ich in dieser Zeit für sie erreichbar bin, für ihre Anliegen, Sorgen oder für den Kontakt zu mir. Ich finde es einfach wichtig, dass es dieses Angebot für junge Menschen bei uns gibt!

Seelsorgetelefon:
09371/97 87 42
dienstags bis samstags 15-17 Uhr

Bernd Winter
Jugendseelsorger



Christian Bargel

Hallo, ich heiße Christian Bargel (31 Jahre) und arbeite seit Januar als Jugendseelsorger in der Regio Würzburg (50%), sowie als Gemeindefereferent in der PG Kürnach-Estenfeld (50%). Zuvor habe ich fünf Jahre im

Bistum Erfurt gearbeitet. Mein Studium zum Diplom Religionspädagogen absolvierte ich in Eichstätt. Ehrenamtlich engagiere ich mich als Rettungssanitäter im Katastrophenschutz und Rettungsdienst des DRK. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit dem kja-Team und darauf, die vielfältigen Aufgaben kennenlernen zu dürfen.



Markus Bohlender-Saukel

Hallo! Ich bin Markus, 42 Jahre jung und komme aus Dettelbach. Seit Dezember bin ich im Sekretariat des BDKJ und der Fachstelle Ministrant*innenarbeit tätig. Zuvor arbeitete ich in einer Gemeindeverwaltung als

Bürgermeisterassistent. Ich freue mich sehr, mein privates kirchliches Engagement nun mit dem Beruf verbinden zu können. Hier im Kiliansaum schätze ich den freundlichen Umgang und die angenehme Arbeitsatmosphäre sehr. Ehrenamtlich bin ich als Gottesdienstbeauftragter und Kirchenpfleger tätig.



Katharina Ebert

Hallo, mein Name ist Katharina Ebert, ich bin 33 Jahre alt und Referentin im Fachbereich Inklusion bei der DPSG in Elternzeitvertretung. Bisher habe ich als Sozial- und Kindheitspädagogin im Bereich der Frühen Hilfen wert-

volle und vielfältige Erfahrungen sammeln können. Ich habe bereits dort erleben können, wie bunt das Leben ist und freue mich nun auf weitere „bunte“ Begegnungen mit Menschen und darauf, gemeinsam Kreativität zu entwickeln, dass tolle Angebot im Verband weiterhin möglichst für viele Kinder und Jugendliche offen zu gestalten.



Lisa Fischer

Hallo, mein Name ist Lisa Fischer (30 Jahre) und ich wohne mit meiner Familie in Sulzbach. Ein Theologiestudium, eine Ausbildung zur Pastoralreferentin, Arbeiten in der PG Sulzbach und eine Elternzeit später, habe ich

im März 2020 angefangen als Jugendseelsorgerin bei der Regio Aschaffenburg in Teilzeit zu arbeiten. Mich prägen vielfältige Erfahrungen in Jugendarbeit u.a. von Ministrantentätigkeit, über Gruppenleitung bei Kolping, oder Mitarbeit bei Jugend-WE der JCE. Ich freue mich sehr auf die Begegnungen & gemeinsamen Aktionen mit Euch!



Pia Haile

Hallo, mein Name ist Pia Haile und ich bin 26 Jahre alt. Ich bin die neue Jugendbildungsreferentin in der Regio Aschaffenburg und wohne in der Nähe von Elsenfeld. Aufgewachsen bin ich in der christlichen Jugendarbeit bei den

Ministrant*innen in meiner Heimatgemeinde sowie in Jugendfreizeiten, bei denen ich mich bis heute ehrenamtlich engagiere. Ich habe Soziale Arbeit in Stuttgart studiert. Auf die neuen Herausforderungen, Erfahrungen und viele neue Begegnungen in der kja freue ich mich schon sehr.



Sarah Keune

Ich heiße Sarah Keune, bin 23 Jahre alt und seit Anfang des Jahres neue Jugendbildungsreferentin in der Regio NES. Ich komme aus Bad Kissingen, wo ich schon seit einigen Jahren ehrenamtlich in der kja aktiv bin. Im schönen

Bamberg habe ich Pädagogik und Soziologie studiert und bin dort wohnen geblieben. Nach meinem Abschluss im September und einem kurzen beruflichen Abstecher ins oberfränkische Hof freue ich mich darauf, die kja nun hauptamtlich unterstützen zu dürfen und viele neue Gesichter kennenzulernen.



Peter Lanig

Grüß Gott, ich bin der Peter Lanig, bin 26 Jahre jung und komme aus dem Lieblichen Taubertal. Seit Mitte Februar darf ich als Jugendbildungsreferent in der Regio Würzburg tätig sein. Im Vorfeld meiner Tätigkeit hier

in der Regio, durfte ich ein Studium der Sozialen Arbeit B.A. in Würzburg und davor eine Ausbildung zum Industriekaufmann in Bad Mergentheim erfolgreich absolvieren. Meine Freizeit widme ich der Verbandsarbeit im Fußball/Sport und meiner nebenberuflichen Selbständigkeit die unter dem Namen Fubafuntastic. firmiert.



Brigitte Otremba

Hallo, mein Name ist Biggi Otremba. Ich unterstütze seit dem 1. Juli das kja-Sekretariat. Ich bin 47 Jahre alt, verheiratet und habe 2 Kinder. Die kja ist für mich nicht ganz neu, da ich seit meiner Ausbildung im Ordinariat

bis zur Geburt meiner Tochter vor 16 Jahren die Stelle der kja-Assistentin inne hatte. Ich freue mich auf viele alte und neue Gesichter!



Lea Thill

Hallo, mein Name ist Lea Thill. Ich bin 24 Jahre alt und wohne in Schaaheim. Seit Mitte März arbeite ich als Erzieherin in der offenen Jugendbildung Katakombe Aschaffenburg als Elternzeitvertretung einer Kollegin.

Mein Studium der Sozialen Arbeit habe ich kürzlich erfolgreich beendet. In meiner Freizeit arbeite ich in einem Jugend- und Kulturfördernden Verein und bin gerne in der Natur, da ich ein kleines Nebengewerbe habe und Naturschmuck aus Kupfer und Makramee herstelle.



Susanne Wald

Hereinspaziert - mein Name ist Susanne Wald und ich bin das neue Gesicht im Eingangsbereich (Pforte) im Kilianeum - Haus der Jugend. Ich bin 54 Jahre alt, verheiratet, habe drei Töchter und komme aus Unterpleichfeld. Die

letzten 12 Jahre war ich für Bischof em. Paul-Werner Scheele tätig. Ich freue mich sehr auf die neue Aufgabe und auf viele freundliche Begegnungen.

Wir gratulieren...

Verena Fiedler

Jugendbildungsreferentin Diözesanen Fachstelle Jugendarbeit und Schule, zur Geburt ihres Sohnes Moritz.

Monika Kempf

Jugendbildungsreferentin Regionalstelle Miltenberg, zur Geburt ihrer Tochter Annika.



Wechsel

Eva-Maria Buchwald

ist seit Februar aus ihrer Elternzeit zurück und mit 19,5 Stunden als Referentin im BDKJ-Diözesanverband tätig.

Daniela Englert

Jugendbildungsreferentin in der Regionalstelle Würzburg und der Diözesanen Fachstelle Präventionsarbeit, wechselte im Mai mit einer halben Stelle von der Regionalstelle Würzburg zur Diözesanen Fachstelle Ministrant*innenarbeit.

Carolin Lutz

ist seit Februar aus ihrer Elternzeit zurück und mit 19,5 Stunden als Jugendbildungsreferentin in der KLJB tätig.

Matthias Muckelbauer

Jugendbildungsreferent im BDKJ und Diözesanen Fachstelle Jugendarbeit und Schule, ist im Februar komplett in die Diözesane Fachstelle Jugendarbeit und Schule gewechselt.

Sebastian Volk

Jugendbildungsreferent in der Diözesanen Fachstelle Ministrant*innenarbeit, wechselte im Mai mit einer halben Stelle in die Regionalstelle Würzburg.

Ausstieg

Simon Marx

Geistlicher Leiter der CAJ, hat die kja im Oktober verlassen.

Maximilian Rohrbach

Erzieher in der Katakomben Aschaffenburg, hat die kja im Januar verlassen.

Christoph Schlämmer

Leiter Katakomben Aschaffenburg, hat die kja Ende Juni verlassen.

Anna Wissel

Jugendbildungsreferentin Regionalstelle Aschaffenburg, hat die kja Ende Mai verlassen.

os⁻np⁻pun⁻#

| | | | |
|--|--|--|--|
| | | | |
|--|--|--|--|



os⁻np⁻pun⁻#

| | | | |
|--|--|--|--|
| | | | |
|--|--|--|--|



os⁻np⁻pun⁻#

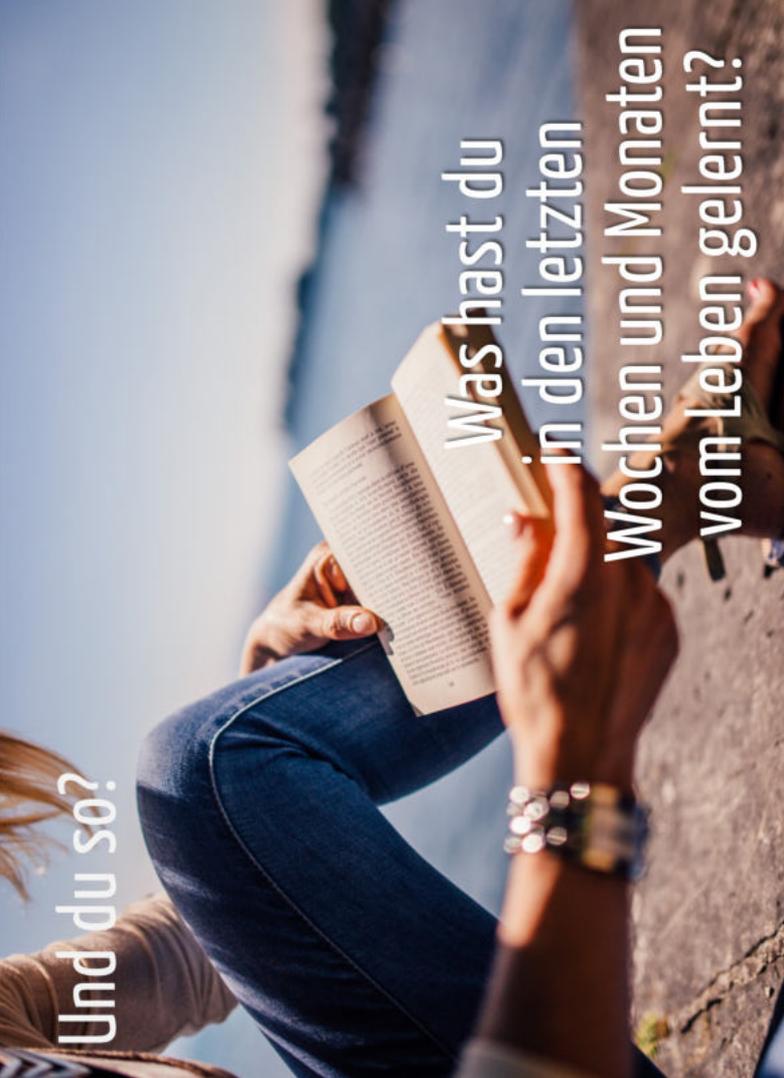
| | | | |
|--|--|--|--|
| | | | |
|--|--|--|--|



os⁻np⁻pun⁻#

| | | | |
|--|--|--|--|
| | | | |
|--|--|--|--|





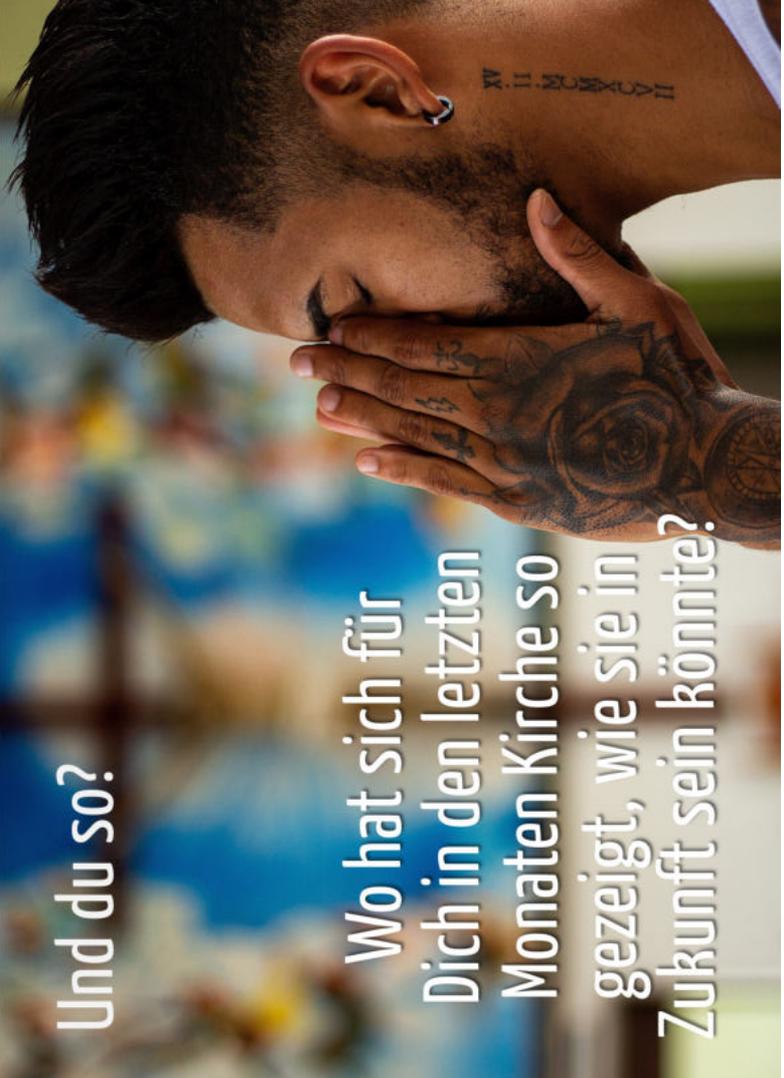
Und du so?

Was hast du
in den letzten
Wochen und Monaten
vom Leben gelernt?



Und du so?

Was hat sich
- neben Klopapier und Nudeln -
als lebenswichtig entpuppt?



Und du so?

Wo hat sich für
Dich in den letzten
Monaten Kirche so
gezeigt, wie sie in
Zukunft sein könnte?



Und du so?

Worüber hast Du
Dich diese Woche
gefremt?